

The background image shows a brick building with a dark roof and several windows. In the foreground, there is a large pile of logs stacked against the building. A white tarp is draped over a portion of the logs on the right side. The entire image is overlaid with a dense pattern of thin, parallel lines in shades of pink and red, creating a textured, web-like effect.

Versteckte Geschichte

*Möglichkeiten der zeitgemäßen
Erinnerungspädagogik*

Dokumentation

Herausgeber:

Kulturbahnhof e. V.

Am Volksgut Gautzsch 35 | 04416 Markkleeberg

info@kulturbhf.de | www.kulturbhf.de

KULTUR ◀ ● ● ● ▶ **BAHNHOF** e.v.

© Markkleeberg 2014

© Titelfoto: Stefanie Schroeder und Mandy Gehrt

Alle Bildrechte liegen bei den Projektträgern.

Gestaltung: Susanne Weigelt, Leipzig

GEFÖRDERT IM RAHMEN DES BUNDESPROGRAMMES „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ UND DEM LANDESPROGRAMM „WELTOFFENES SACHSEN – FÜR DEMOKRATIE UND TOLERANZ“ SOWIE DEM LANDKREIS LEIPZIG. WWW.MTL-TOLERANT.DE



Inhalt

1. Teil	<i>Möglichkeiten der zeitgemäßen Erinnerungspädagogik</i>	
	Vorwort	S. 4
	Was ist und womit beschäftigt sich Geschichtsdidaktik? <i>_Anja Neubert</i>	S. 5
	Neue Akzente in der erinnerungspädagogischen Arbeit – nach Giesecke/Welzer <i>_Mandy Gehrt</i>	S. 13
2. Teil	<i>Dokumentation erinnerungskultureller/ -pädagogischer Projekte</i>	
	Einleitung	S. 16
	Ergebnisse der Workshops	S. 18
	Übersicht der befragten Vereine und Initiativen	S. 20
	Übersicht der Projekte	S. 26

Vorwort

Die vorliegende Broschüre, herausgegeben vom Kulturbahnhof e. V., umfasst die Ergebnisse des Workshops „Versteckte Geschichte – Möglichkeiten der zeitgemäßen Erinnerungspädagogik“, der am 16. November 2013 in Markkleeberg stattfand. Ziel des Workshops war es, sowohl mit Akteur_innen aus dem Landkreis Leipzig, die zum Thema Erinnerungskultur zu der Zeit des Nationalsozialismus arbeiten, als auch mit Wissenschaftler_innen über Formen und Ziele zeitgemäßer Erinnerungskultur ins Gespräch zu kommen. Der Austausch über deren Möglichkeiten sowie Erfahrungen aus Projekten zur Vermittlung der NS-Geschichte standen im Mittelpunkt.

Das Symposium wurde von einer Begrüßungsrede des Markkleeberger Bürgermeisters Karsten Schütze eingeleitet. Daran schlossen sich zwei Beiträge an, die sich mit der Thematik der Erinnerungskultur didaktisch und sozialwissenschaftlich auseinandersetzten.

Anja Neubert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl der Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig, diskutierte in ihrem Vortrag grundlegende Fragen der Geschichtsdidaktik als Wissenschaft des historischen Lernens und der Vermittlung von Geschichte in der Gesellschaft. Neben der allgemeinen Einführung in diese Disziplin und ihre zentralen Kategorien – zu nennen wäre im Zusammenhang mit der Kategorie des „Geschichtsbewusstseins“ bspw. die wichtige Differenz von „Vergangenheit“ und „Geschichte“ – ging sie dabei anhand der Skizze eines möglichen Lernkonzeptes zum Thema NS-Zwangsarbeit auch auf geschichtsdidaktische Perspektiven für die konkrete erinnerungskulturelle Arbeit vor Ort ein.

Mandy Gehrt, künstlerische Leiterin des Kulturbahnhof e.V., stellte im Anschluss daran die Frage „Brauchen wir eine ‚Renovierung‘ der deutschen Erinnerungskultur?“ In ihrem Beitrag stellte sie einige Thesen aus Dana Gieseckes und Harald Welzers 2012 erschienenen Buch „Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur“ zur Diskussion. Insbesondere stellte sie heraus, dass die genannten Autor_innen eine stärkere Fokussierung auf „prosoziales“

Verhalten im Nationalsozialismus fordern, um „Handlungsspielräume“ aufzuzeigen und allgemein eine stärker gegenwarts- und zukunftsbezogene Gedenkstättenpädagogik zu etablieren. Auf den ersten Seiten dieser Broschüre finden sich die vollständigen Beiträge in Textform.

Die anschließende Diskussion im Rahmen des Symposiums knüpfte direkt an die Auseinandersetzung mit den Thesen von Giesecke und Welzer an. Diskutiert wurde unter anderem über die Möglichkeit, stärkere gesellschaftstheoretische Zugänge zum Handeln der einzelnen NS-Täter_innen zu finden, sowie über den Stellenwert und die soziale Abhängigkeit von (individueller) Moral, sowohl im gesellschaftlichen als auch spezifisch im gedenkstättenpädagogischen Kontext. Es wurden aber auch – vor allem am Beispiel der „Stolpersteine“ – bereits ganz praktische Probleme bezüglich der Umsetzung erinnerungskultureller Anliegen angesprochen.

Im zweiten Teil der Veranstaltung „Versteckte Geschichte“ fand in zwei Workshops ein reger Austausch über Beispiele und Erfahrungen bereits durchgeführter Projekte zur Erinnerungskultur in Bezug auf den Nationalsozialismus statt. Zur Vorbereitung dieses Symposiumsteils führte der Kulturbahnhof e. V. Interviews mit Akteur_innen im Landkreis Leipzig durch, um so einen ersten Überblick über bereits durchgeführte Projekte zu gewinnen. Ergänzend wurde mit Vereinen und Initiativen aus der Stadt Leipzig und dem Landkreis Mittelsachsen gesprochen, die in ihrer Arbeit Ausstrahlungskraft auf den Landkreis Leipzig besitzen. Ausgewählte Projekte wollen wir in dieser Broschüre mit einer kurzen Beschreibung und dem Kontakt der Projektträger darstellen. Natürlich sind wir uns bewusst, dass wir nicht alle Projekte, die je im Landkreis stattfanden, erfasst haben. Wir bitten dies aufgrund der beschränkten Kapazitäten sowohl der Veranstaltung als auch der Broschüre zu entschuldigen. Dennoch waren wir bemüht, zumindest einen repräsentativen Überblick über die unterschiedlichen Inhalte und Formate der bisherigen Projekte zu geben. Eingeleitet wird diese Sammlung von einer kurzen Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der Diskussionen aus den Workshops.

An dieser Stelle sei noch ein herzliches Dankeschön ausgesprochen an alle Teilnehmer_innen des Symposiums, an die Vertreter_innen der Vereine und Initiativen, die sich zu einem Interview bereitgefunden haben, und an die Mitarbeiter_innen des Kulturbahnhof e. V., ohne deren viele zusätzliche ehrenamtliche Arbeit dieses und weitere Projekte nicht möglich wären. Gefördert wurde das Symposium und die Broschüre vom Lokalen Aktionsplan „Miteinander tolerant leben“, auch hierfür herzlichen Dank.

*Florian Kraemer und Johannes Duschka
Kulturbahnhof e. V.*

Was ist und womit beschäftigt sich Geschichtsdidaktik?

Versuch einer Einführung in die Disziplin und deren Konzepte historischen Lernens

„Ich bin Geschichtsdidaktikerin.“

Warum eine derart explizite Berufszuschreibung der Autorin, werden Sie sich fragen. Warum ein derart persönliches I(ch)ntro – gilt doch im Wissenschaftsbetrieb, zumal in der Geschichtswissenschaft, das Diktum größtmöglicher Objektivität. Sehr wohl sind dabei persönliche Urteile erlaubt, aber bitte und selbstverständlich als conclusio historischer Beweisführung und demnach im Finale schriftlicher oder mündlicher Auseinandersetzung.

Ein derartiger Eröffnungssatz könnte demnach ein wenig befremdlich anmuten und ich darf gestehen, auch mir, geübt im wissenschaftlichen Duktus, gingen diese drei Worte nicht gerade leicht über die Finger. Jedoch sind sie aus dem Leben gegriffen, ist dieser Satz seit zwei Jahren meine persönliche Antwort auf die Frage nach meiner beruflichen Tätigkeit. Insofern und mit Blick auf die Forderung nach Lebenswelt- und Gegenwartsbezug als Ausgangspunkt (historischen) Lernens¹ ist dieser Einstieg demnach durchaus gerechtfertigt. Was allerdings viel wichtiger ist, es ist der Satz, der bei einem Großteil meiner jeweiligen Gesprächspartnerinnen Ratlosigkeit oder aber zumindest Unsicherheit hinterlässt. Selbst für auf dem Gebiet der Geschichtsvermittlung Tätige ist oft nicht klar, womit sich *diese* Geschichtsdidaktik denn eigentlich genau beschäftigt und noch interessanter, welche konzeptionellen Angebote und empiriegeprüften Theorien sie für außerschulische und außeruniversitäre Erinnerungspädagogik anzubieten in der Lage ist.

Wie jede angewandte Wissenschaft so fahndet auch die Geschichtsdidaktik seit ihren Anfängen sowohl nach ihrer gesellschaftlichen Relevanz als auch nach ihrer vorgeschalteten Anwendungseignung. In diesem Sinne möchte der Beitrag insbesondere Akteur_innen der Geschichtsvermittlung außerhalb des Zirkels universitärer Geschichtsdidaktik einen Einblick in den Gegenstands- und Tätigkeitsbereich der Disziplin geben und ausgewählte Konzepte und Modelle zum historischen Lernen zumindest in Ansätzen entfalten. Die Skizze eines möglichen Lernkonzeptes zum Thema NS-Zwangsarbeit wird die theoretischen Ausführungen in Ansätzen operationalisieren und einen ersten Einblick in die Gestaltung geschichtsdidaktisch fundierter Lehr-/Lernentwürfe geben.

1. Gegenstands- und Tätigkeitsbereich der Geschichtsdidaktik

Möchte man sich der Frage „Was ist und womit beschäftigt sich die Geschichtsdidaktik?“ nähern, kommt man an einer nahezu klassisch geworden Formel Karl Ernst Jeismanns nicht vorbei. Mit folgender Definition formulierte dieser 1977 eine grundlegende Neuausrichtung der Disziplin:

„Geschichtsdidaktik hat es zu tun mit dem Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft sowohl in seiner Zuständigkeit, den vorhandenen Inhalten und Denkfiguren, wie in seinem Wandel, dem ständigen Um- und Aufbau historischer Vorstellungen, der stets sich erneuernden und verändernden Rekonstruktion des Wissens von der Vergangenheit.“²

Lohnend ist diese zunächst etwas sperrige Formulierung insbesondere deshalb, weil sie einem bis heute verbreiteten Vorurteil einer Schulfachdidaktik entgegentritt. Sie macht klar, dass sich der Bezugsrahmen der Geschichtsdidaktik heute viel breiter als lediglich bezogen auf die vier Wände eines Unterrichtszimmers darstellt. Demnach geht es zwar auch, aber eben nicht nur um die schulische Vermittlung von Geschichte. Geschichtsdidaktik ist nicht mehr nur Unterrichtsfachdidaktik, sondern hat ihren Bezugsrahmen auf die Gesamtgesellschaft ausgeweitet und fragt vereinfacht danach, wie diese oder einzelne ihrer Gruppen mit Vergangenheit umgehen.

Exemplarisch für das weite Feld geschichtsdidaktischer Themen, die aus dieser Perspektiverweiterung resultieren, lohnt sich ein Blick auf das im vergangenen Jahr initiierte Journal *„public history weekly“*.³ Hier werden wöchentlich Impulsbeiträge namenhafter Historiker_innen, Didaktiker_innen und im weitesten Sinne an Geschichtsvermittlung Beteiligter zur Diskussion im Blogformat gestellt. Ein gelungenes Beispiel für eine sehr lebhafteste Disziplin ist die-

ses digitale Publikationsorgan auch deshalb, weil es explizit und disziplinübergreifend den Austausch mit Gruppen sucht, „die bis dahin keinen Zugang zur Diskussion in den *Didaktiken der Geschichte und Politik* hatten“.⁴

Neben unterrichtsspezifischen Beiträgen z. B. zur Qualität von Schulbüchern, curricularen Diskussionen zur Lehrplangentwicklung oder zum Verhältnis von Geschichtsunterricht und politischer Bildung zeichnet ein Blick auf bisher veröffentlichte Posts und Kommentare ein äußerst vielfältiges und abwechslungsreiches Bild geschichtsdidaktischer Forschungs- und Themenbereiche. Entsprechend dem Titel und dem skizzierten gesamtgesellschaftlichen Bezugsrahmen fokussiert dieses Publikationsorgan jedwede Form „öffentlicher Geschichte“ und beinhaltet demzufolge beispielsweise Artikel zu „*Historischem Denken zur Reisezeit*“⁵, „*Migration und Geschichtskultur*“⁶, „*Twitter als Medium der Geschichtskultur*“⁷ oder die Thematisierung des Fußballclubs „*Eintracht Braunschweig als Erinnerungsort*“⁸.

Vermag das angedeutete Themenspektrum die Breite geschichtsdidaktischer Fragestellungen aufzeigen, ist es hilfreich, diese mit einem Blick auf die innere Verfasstheit der Disziplin im Sinne methodischer Zugriffe zu strukturieren. Wie unten stehende Übersicht verdeutlicht, konzentriert sich die Geschichtsdidaktik wie wohl jede andere Anwendungswissenschaft im Wesentlichen auf drei Arbeitsfelder:

Abb. 1: Arbeitsfelder der Geschichtsdidaktik



Das Arbeitsfeld der Empirie fokussiert dabei Forschungsfragen nach dem Zustandekommen, den Bedingungen sowie Entwicklungen von Geschichtsbewusstsein. Empiriker_innen der Disziplin unternehmen so zum Beispiel Versuche, das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher zu erfassen bzw. zu beschreiben.⁹ Dabei werden auch spezielle soziale Gruppierungen wie z. B. Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Blick genommen.¹⁰ Dass im Bereich geschichtsdidaktischer Empirie keine konkreten Vermittlungsintentionen bestehen, man also von einer Erfahrungswissenschaft sprechen kann, zeigt die Tatsache einer ebenso möglichen Inblicknahme von Geschichtsbewusstsein vergangener Gesellschaften.

Die Theorie als Arbeitsschwerpunkt dient der Selbstvergewisserung und Standortbestimmung der Disziplin. So ist exemplarisch hierfür innerhalb der Zunft ein Diskurs über eine mögliche (Un)Zeitgemäßheit des seit den 80er Jahren zur Leitkategorie der Geschichtsdidaktik avancierten Konzeptes des Geschichtsbewusstseins zu beobachten. Unter der provokanten Frage „*Abschied vom Geschichtsbewusstsein?*“¹¹ beanstanden Kritiker_innen ein Theorem, welches stets ethnozentrisches Denken beinhalte und somit keinesfalls den lebensweltlichen Erfahrungsräumen der Postmoderne entspreche. Geschichtsdidaktische Theoriebildung und -diskussion ist gefragt, um als Reflexionsinstanz bei Empiriker_innen und Pragmatiker_innen „*ein höheres Maß an Verständnis und Sensibilität für das aufzubauen, was sie tun, wenn sie es tun*“.¹²

Zur Handlungswissenschaft wird die Geschichtsdidaktik immer dann, wenn sie ihre empirische und theoretische Distanz aufgibt und sich anschickt, Geschichtsbewusstsein zu bilden bzw. dies zu beeinflussen sucht. Natürlich geschieht das vornehmlich (zumindest quantitativ) innerhalb schulischen Geschichtsunterrichts. Daher ist die Ausbildung zukünftiger Lehrer_innen zweifellos ein großer Bestandteil universitärer Geschichtsdidaktik. Aber auch in außerschulischer Jugend- und Erwachsenenbildung, Museen, Rundfunk etc. findet die pragmatische Arbeit am Geschichtsbewusstsein bzw. der Versuch historischen Lehrens und Lernens

statt. Demnach werden beispielsweise Mitarbeiter_innen von Gedenkstätten, Archiven oder anderen Erinnerungsinstitutionen immer dann zu Geschichtsdidaktiker_innen im pragmatischen Sinne, wenn sie Konzepte für historisches Lernen entwickeln, Führungen durchführen oder sich aktiv am öffentlichen Diskurs über Erinnerungskultur engagieren.

2. Geschichtsbewusstsein als Fundamentalkategorie

Neben der Betonung einer Ausweitung vom Schulfach- zum Gesellschaftsbezug fokussiert die eingangs zitierte Definition Jeismanns den Terminus des „Geschichtsbewusstseins“

quasi als Fundamentalkategorie der geschichtsdidaktischen Disziplin. Bis Mitte der 80er Jahre wurde der Begriff in Publizistik und Kulturpolitik immer dann benutzt, wenn es in unspezifischer Weise um das Verhältnis von Mensch bzw. Gesellschaft und Geschichte ging. Dabei formulierte Johann Gustav Droysen bereits 1857 die erkenntnistheoretische Grundentscheidung, die dem Konzept von Geschichtsbewusstsein zu Grunde liegt:

„Die Geschichte ist nicht die Summe der Geschehnisse, nicht der Verlauf aller Dinge, sondern ein Wissen von dem Geschehenen. [...] Nur erinnert, soweit und wie es der wissende Geist hat, ist es unvergangen“.¹³ An dieses Verständnis knüpft Jeismann an und spricht von „historischen Vorstellungskomplexen“ und der „stets sich erneuernden und verändernden Rekonstruktion des Wissens von der Vergangenheit“.¹⁴ Diese Absage an ein objektivistisches Geschichtsverständnis betont die Differenz von Vergangenheit und Geschichte oder kurz: Geschichte ist ein retrospektives Konstrukt. Geschichte ist Kopfarbeit.

Dem Begriff des Geschichtsbewusstseins kann man sich dabei zunächst deskriptiv nähern und so beispielsweise Be-

dingungsfaktoren für die Ausprägung und Entwicklung von Geschichtsbewusstsein beschreiben. Mögliche Perspektiven, die sowohl für nähere empirische als auch normative Auseinandersetzungen lohnenswert wären, seien hier mit der Übersicht in Abbildung 2 skizziert.

Besonders bedeutsam, auch für die Pragmatik in Geschichtsunterricht und Erinnerungspädagogik allgemein, ist das strukturanalytische Modell von Pandel, welches das Geschichtsbewusstsein in insgesamt sieben Dimensionen differenziert und somit einzelne Teilbereiche individuellen Geschichtsbewusstseins zu unterscheiden sucht.

Wie aus der Abbildung 3 ersichtlich, unterscheidet Pandel zwischen einem geschichts- und gesellschaftsbezogenen Bereich. Temporal-, Wirklichkeits- und Historizitätsbewusstsein bilden dabei quasi das basale Geschichtsbewusstsein und sind als die „drei fundamentalsten Differenzierungen“¹⁷ nötig um alle anderen Dimensionen zu entwickeln.

Geschichtsbewusstsein bedeutet zuallererst ein Bewusstsein für Zeit ganz allgemein und die entsprechende Fähigkeit zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft un-

Abb. 2: Aspekte des Geschichtsbewusstseins (nach Sauer)¹⁵



Abb. 3: Dimensionen des Geschichtsbewusstseins (nach Pandel)¹⁶



terscheiden und Ereignisse dementsprechend einordnen zu können. Die Unterscheidung von „real“ und „imaginär“ ist eine Kompetenz, die gerade mit Blick auf eine zunehmend fiktionale Vermittlung von Geschichte z. Bsp. in historischen Romanen und Spielfilmen an Bedeutung gewinnt. Schließlich meint Historizitätsbewusstsein die Erkenntnis, dass Verhältnisse nicht gleich bleiben, sondern einem zeitlichen Wandel unterliegen. Der Grad an Ausprägtheit einzelner Dimensionen bestimmt, sehr vereinfacht gesagt, den Grad des in einem Individuum vorliegenden Geschichtsbewusstseins. Umgekehrt sind bei der Konzeption historischen Lernens diese sieben Bereiche mitzudenken und methodisch beispielsweise in einer entsprechenden Materialauswahl oder Aufgabenformulierung zu arrangieren.

Pandels Erklärungsversuch stellt selbstverständlich ein theoretisches Modell dar. Insbesondere der empirische Nachweis für einzelne Komponenten ist nach wie vor ein Desiderat geschichtsdidaktischer Forschung. Auch ist die Erweiterung um weitere Dimensionen denkbar: etwa um ein „Perspektivbewusstsein“, d. h. ein Verständnis dafür, dass Geschichte immer in einem bestimmten Blickwinkel wahrgenommen und auch überliefert wird. Andere mögen eine Dimension „Geschlechtsbewusstsein“ vermissen, die Wahrnehmung der Kategorie Geschlecht als wirkungsmächtiges Element von Geschichte.

3. Worauf zielt und wie verläuft historisches Lernen?

Die Kategorie des Geschichtsbewusstseins dient jedoch nicht nur als Folie bzw. Strukturierungshilfe für empirische Untersuchungen. Vielmehr stellt sie auch die Zielgröße aller Vermittlungsaktivitäten im Sinne der Pragmatik einer Geschichtsdidaktik dar. Sei es im Rahmen von Ausstellungen, von Workshops zur historisch-politischen Bildung oder letztlich doch im Geschichtsunterricht – erreicht werden soll ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein der historisch Lernenden.

Doch was ist und wie verläuft historisches Lernen? Gemäß der bereits genannten erkenntnistheoretischen Unterscheidung von Vergangenheit und Geschichte, aber auch mit Blick auf ein konstruktivistisches Lernverständnis definiert Jörn Rüsen historisches Lernen als mentale Operation, als *„Vorgang des menschlichen Bewusstseins, in dem bestimmte Zeiterfahrungen deutend angeeignet werden und dabei zugleich die Kompetenz zu dieser Deutung entsteht und sich weiterentwickelt“*.¹⁸

Noch einprägsamer komprimiert er die *„Erinnerungsarbeit des Geschichtsbewusstseins“* als *„Sinnbildung über Zeiterfahrung“*, bei der *„die Vergangenheit erinnernd so gegenwärtigt wird, dass gegenwärtige Lebensverhältnisse*

verstanden werden und Zukunftsperspektiven entworfen werden können“.¹⁹

Geschichtsbewusstsein als Zielgröße historischen Lernens ist daher die Art und Weise, in der Vergangenheitserfahrung, Gegenwartsorientierung und Zukunftserwartung miteinander verknüpft werden und ausdrücklich kein Speichermedium zur Anhäufung historischen Wissens in Form auswendig gelernter Jahreszahlen und Herrschernamen – *„Historisches Lernen ist ein Denkstil und nicht das Akkumulieren von Wissen.“*²⁰

Die Auseinandersetzung mit Vergangenheit meint daher immer eine Orientierungsfunktion. Diese jedoch muss historisch Lernende dabei nicht nur befähigen, eigene historische Werturteile zu bilden, sondern gleichsam kritisch mit sich stets wandelnden Angeboten historischer Deutung umzugehen. Zur Gestaltung entsprechender Lernprozesse ist es von entscheidender Bedeutung, Operationen des Denkens und Urteilens zu trennen und anschließend didaktisch aufzubereiten. Wiederum Karl Ernst Jeismann bietet hierfür mit der Unterscheidung dreier methodischer Operationen einen pragmatischen Zugriff.²¹

SACHANALYSE: Als erster Schritt historischen Lernens hat eine Beschreibung bzw. Analyse eines historischen Faktens i.S. eines Ereignisses, eines Zustandes oder eines Vorganges zu erfolgen. Die entsprechende Klärung des historischen Sachverhaltes im Sinne einer Rekonstruktion erfolgt dabei in der Auseinandersetzung mit historischen Zeugnissen, d.h. Quellen. Die Zielperspektive beschränkt sich dabei auf den jeweiligen historischen Untersuchungsgegenstand.

SACHURTEIL: Im Anschluss an die Untersuchung steht die historische Bedeutungszuweisung des analysierten Sachverhaltes. Dabei rückt der Untersuchungsgegenstand in einen größeren zeitlichen und/oder kausalen Zusammenhang. Hierfür ist eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Urteilen im Sinne von Kontroversität über den historischen Fakt nötig. Die Zielperspektive hier kann die Zeit vom Untersuchungsgegenstand bis zur jeweiligen Gegenwart beinhalten.

WERTURTEIL: Als dritte Operation ist eine Beziehung zwischen historischem Fakt und dessen geschichtlicher Bedeutung einerseits und einer sozialen oder persönlichen Betroffenheit des lernenden Individuums andererseits nötig. Demnach weitet sich dabei die Zielperspektive auf den historisch Lernenden, die Auseinandersetzung erhält einen unmittelbaren Lebenswelt- und Gegenwartsbezug. Dies bedeutet gleichzeitig, dass während Sachanalyse und Sachurteil methodischen und somit objektivierenden Kriterien verpflichtet sind, ein Werturteil je nach Betrachter subjektiv ausfallen kann, eine Pluralität von Werturteilen möglich ist.

Für die Ausgestaltung dieses hier lediglich in vereinfachten Ansätzen skizzierten Dreischrittes gibt es freilich eine Vielzahl methodischer Möglichkeiten und didaktischer Prinzipien, die an dieser Stelle schwerlich auszuführen sind. Ein Hinweis soll hier jedoch exemplarisch gemacht werden: Während Jeismann zu Recht ein reflektiertes und entsprechend aufeinander folgendes Durchlaufen dieser drei Operationen postuliert,²² bietet es sich jedoch an, jeden historischen Lernprozess (wenn möglich) mit einem aktuellen Beispiel von Erinnerungskultur und einem darin eingeschriebenen Werturteil zu beginnen. Der Operation der Sachanalyse sollte daher wenn möglich die Thematisierung eines aktuellen erinnerungskulturell vermittelten Werturteils vorangestellt werden.

So könnte historisches Lernen zum Thema „Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus“ beispielsweise seinen Anfang in der Konfrontation mit den unsäglichen NPD-Wahlkampfplakaten des letzten Bundestagswahlkampfes bzw. mit einer Pressemitteilung des Nordhäuser Bürgermeisters hierzu beginnen.

Abb. 4: Screenshot zur Stellungnahme des Oberbürgermeisters von Nordhausen zur NPD-Wahlwerbung in unmittelbarer Nähe zum KZ-Lager Mittelbau Dora²³



Abb. 5: Screenshot des blogs der „Aktionsgruppe Nordhausen“²⁴



Abb. 6: Bildquelle als Einstieg historischen Lernens²⁵



Die initiierende Auseinandersetzung mit Werturteilen (Abb. 5 und 6) bietet die Chance, unmittelbare Lebenswelt- und Gegenwartsbezüge herzustellen. Schon am Beginn historischer Lernprozesse können so Antworten auf die bekannte Frage „Was hat das mit mir zu tun?“ gegeben werden. Aus methodischer Sicht ist es so zudem möglich, einen Bogen zur angestrebten Formulierung eines eigenen Werturteils am „Ende des Lernprozesses“ zu spannen.

4. Welche Kompetenzen sind für historisches Lernen nötig?

Insbesondere in Folge der ersten PISA-Untersuchungen und die sich daran anschließenden Debatten um Bildungsstandards hat es auch innerhalb der Geschichtsdidaktik einen lebhaften Diskurs über Kompetenzen historischen Lernens gegeben. Ergebnis dessen war ein kaum zu überschauendes Angebot an geschichtsdidaktischen Kompetenzmodellen, die insbesondere für Geschichtslehrer_innen eine Orientierung zunehmend erschweren. So beruhen beispielsweise die Lehrpläne der Bundesländer auf ganz verschiedenen Vorstellungen davon, was Schüler_innen auf dem Weg zu reflektiertem Geschichtsbewusstsein eigentlich können sollen.

Bezugnehmend auf die Bildquelle (Abb. 6), die von Studierenden als Startpunkt historischen Lernens zum Thema NS-Zwangsarbeit im Rahmen eines semesterbegleitenden

Projektes definiert wurde, soll im Folgenden exemplarisch das Kompetenzmodell Peter Gautschi vorgestellt werden.²⁶

Peter Gautschi benennt in einem Struktur- und Prozessmodell (Abb. 7) zunächst wesentliche Elemente historischen Lernens: Die methodischen Operationen nach Jeismann finden dort ebenso Berücksichtigung wie die drei Zeitebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ausgangspunkt ist in diesem Modell entweder eine Quelle (hier Abb. 6) oder eine Darstellung, die die Aufmerksamkeit des Lernenden (selbstständig oder gelenkt) auf einen Ausschnitt aus dem „Universum des Historischen“ richten lässt. Das Modell stellt demnach einen idealtypischen Verlauf historischen Lernens dar, unser Foto würde demnach als Quelle im Zentrum des Prozesses stehen.

In Anlehnung an das Verständnis nach Weinert, der Kompetenzen als die bei Individuen vorhandenen oder auszubildenden Fähigkeiten und Fertigkeiten versteht, um

bestimmte Probleme zu lösen²⁸, sind für Peter Gautschi historisch lernende Individuen mit vier Problemfeldern bzw. den daraus resultierenden Kompetenzanforderungen konfrontiert (siehe Abb. 8).

Im ersten Kompetenzbereich „Wahrnehmungskompetenz“ entwickeln Lernende eigene Fragen und Vermutungen, welche an Quellen oder Darstellungen herangetragen werden. Je nach Lernvoraussetzung können diese Fragen vorgegeben oder selbstständig gestellt werden. Im Falle unseres Beispiels wären dies möglicherweise: „Von wann stammt die Fotografie?“, „Wer ist darauf abgebildet?“, „Warum tragen die Herren Anzüge?“. Eine mögliche Vermutung mit Blick auf das im Hintergrund abgebildete Völkerschlachtdenkmal wäre, dass es sich um eine Gruppe Leipziger handelt, die einen Wochenendausflug unternommen haben. Aber auch die Entwicklung von Strategien zur Beantwortung möglicher Fragestellungen und Vermutungen gehört in diesen Kompetenzbereich. Eine kompetenzfördernde

Abb. 7: Struktur- und Prozessmodell „Historisches Lernen“ – idealtypischer Ablauf eines Lernprozesses (nach Gautschi)²⁷

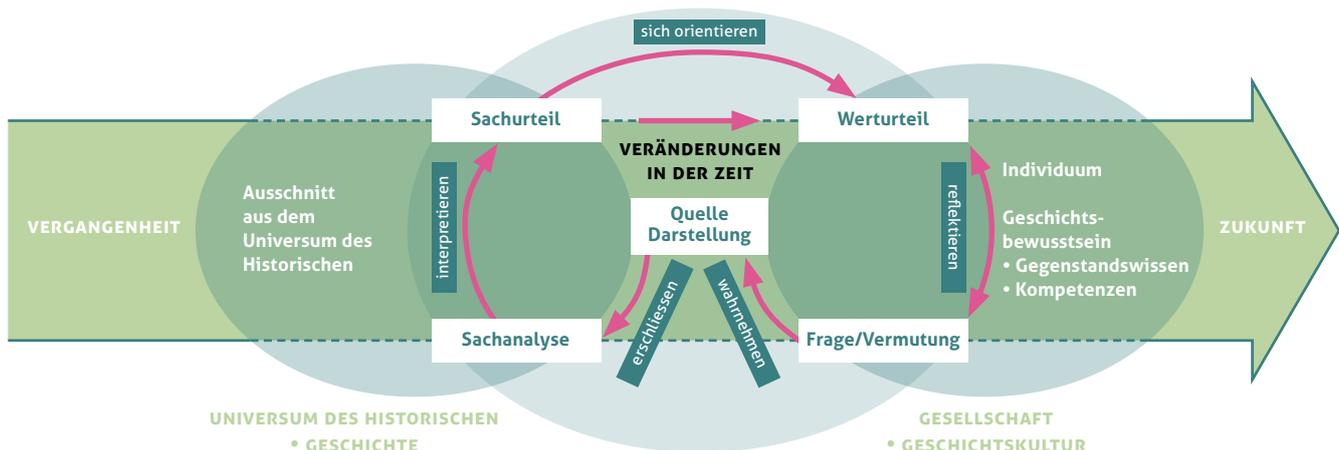
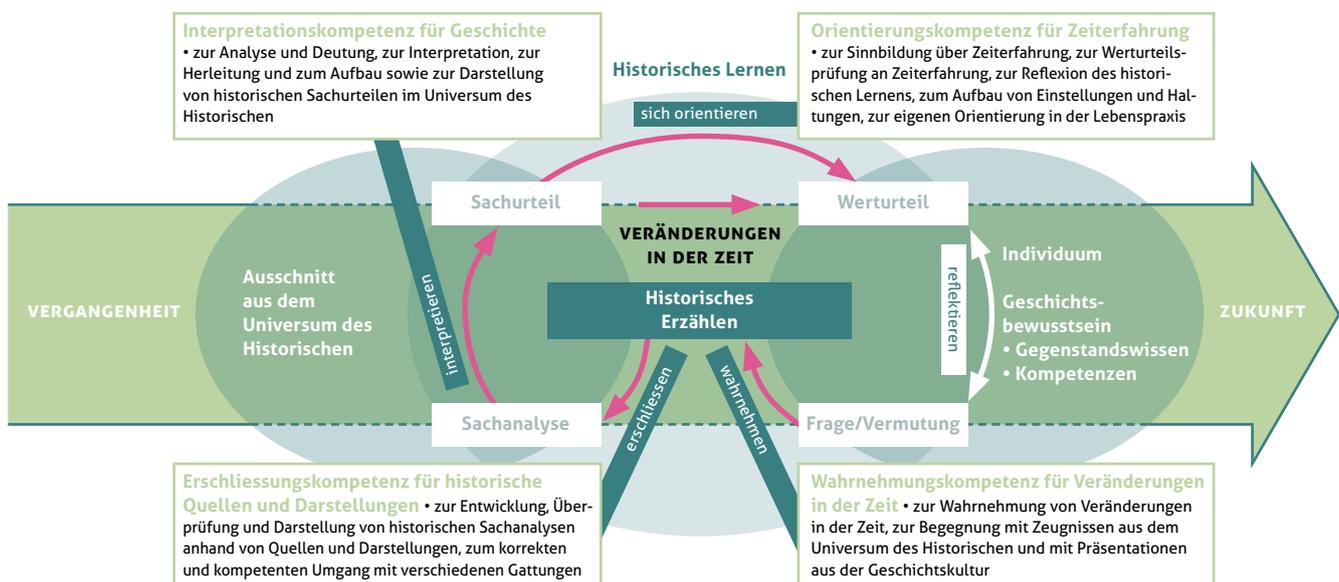


Abb. 8: Kompetenzmodell „Historisches Lernen“ – idealtypischer Ablauf eines Lernprozesses (nach Gautschi)²⁹



Aufgabenstellung wäre demnach: „Überlege Möglichkeiten, wie Du mehr über die Herkunft des Bildes erfahren kannst!“

Die Entwicklung, Überprüfung und Darstellung von historischen Sachanalysen anhand von Quellen und/oder Darstellungen umfasst den zweiten Kompetenzbereich der „Erschließungskompetenz“. Dieser beinhaltet den korrekten und kompetenten Umgang mit verschiedenen Gattungen (z. B. Textquellen, Fotografien, historischen Filmen, Tagebucheinträgen etc.). Als Übergang von den Fragen an die überlieferte Fotografie hin zur Sachanalyse könnten Lernende mit Hilfe der Quellenangabe (Holländische Zwangsarbeiter, Leipzig 1942, Archiv Gedenkstätte NS-Zwangsarbeit) die historische Methode der Bildanalyse anwenden und so auf den (überraschenden) Kontext NS-Zwangsarbeit stoßen. Im Verlauf einer weiteren sachanalytischen Erarbeitung der Thematik wäre anhand multiperspektivischer Quellen die Thematik entsprechend inhaltlicher Schwerpunktsetzungen (z. B. Lebens- und Arbeitsbedingungen von ZwangsarbeiterInnen, Organisations- und Funktionsstruktur von NS-Zwangsarbeit etc.) zu erschließen.

Das Erreichen eines historischen Sachurteils erfordert „Interpretationskompetenz“, d. h. die Problemlösefähigkeit zur Analyse, Deutung und Interpretation historischer Quellen und Darstellungen. Dabei überprüfen Lernende beispielsweise ihre Vermutungen anhand von anderen Materialien, identifizieren in diesen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge und bringen Ereignisse, Sachverhalte und Entwicklungen in einen nachvollziehbaren Zusammenhang. Ausdruck eines selbstständig hergeleiteten und überprüften Sachurteils könnte in unserem Beispiel eine eigenständige Darstellung, der Geschichte der NS-Zwangsarbeit in Leipzig in Form eines Beitrages für die Schülerzeitung oder die Gestaltung einer kleineren Ausstellung sein. Als ganz konkrete und kompetenzorientierte Aufgabenstellung ist beispielsweise jene Frage für die Überprüfung von Interpretationskompetenz vorstellbar: „Erachtest Du die Fotografie als gute Illustration der NS-Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Leipzig? Begründe deine Überlegungen.“

Reflektiertes Geschichtsbewusstsein als Ziel historischen Lernens bedarf viertens einer „Orientierungskompetenz“, die durch die Erfahrung und Deutung von Vergangenheit zu einer orientierenden Sinnbildung für die Gegenwart und Zukunft befähigt. Hier gelingt es historisch Lernenden, Bezüge von Phänomenen der Vergangenheit zur eigenen Person

und zur Gegenwart herzustellen und eigene Werturteile mit denen anderer reflektierend zu vergleichen. In der Konfrontation mit der (zugegeben sehr didaktisierten) Fragestellung „Mein Leipzig lob' ich mir?! – NS-Zwangsarbeit in Leipzig“, wie es ein von Studenten entwickelter Blog (Abb. 9) provoziert, könnte einer von vielen denkbaren Ansätzen zur gezielten Förderung eines Werturteils liegen. Das als Blogtitel formulierte Motto erscheint bereits in seiner Lexik geeignet zur Anregung von „Sinnbildung über Zeiterfahrung“ bzw. Orientierung durch Geschichte: Es verbindet Individuum (Mein), gegenwärtige Lebenswelt (Leipzig), Vergangenheit (NS-Zwangsarbeit) und fordert explizit zur Werturteilsbildung heraus (?!).

Abb. 9: Screenshot des Studierendenprojektes „Mein Leipzig lob' ich mir?! – NS-Zwangsarbeit in Leipzig“



Historisches Lernen führt im Erfolgsfall dazu, dass Individuen wissen, wieso ein ausgewählter Inhalt aus dem „Universum des Historischen“ wichtig ist, wie dieser mit anderen Inhalten zusammenhängt und welche Folgen der Inhalt auf die individuelle oder gesellschaftliche Gegenwart und Zukunft hatte, hat oder haben könnte. Dies wäre beispielhaft eingelöst, wenn Lernende im Anschluss an die Auseinandersetzung mit der Thematik NS-Zwangsarbeit eine eigene, historisch fundierte Narration entfalten können, kritisch mit der Geschichte ihrer Heimatstadt umgehen, für ein respektvolles Erinnern an die Opfer eintreten und ein tolerantes und menschenfreundliches Miteinander in ihrem Umfeld leben.

1] Vgl. Bergmann, Klaus: *Gegenwarts- und Zukunftsbezug*. In: Mayer, Ulrich / Pandel Hans-Jürgen / Schneider, Gerhard (Hrsg.): *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*. Schwabach/Ts. 2013, S. 91.

2] Jeismann, Karl-Ernst: *Didaktik der Geschichte. Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart*. In: Kosthorst, Erich (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft. Didaktik – Forschung – Theorie*. Göttingen 1977, S. 9–33, S. 12.

- 3] Vgl. <http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de/> [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 4] Demantowsky, Marko: *Editorial. Noch eine neue Zeitschrift?* In: *Public History Weekly 1*(2013) 1, DOI:dx.doi.org/10.1515/phw-2013-123. [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 5] Kühberger, Christoph: *Urlaub von der Geschichte? Historisches Denken in der Reisezeit.* In: *Public History Weekly 1*(2013) 6, DOI:dx.doi.org/10.1515/phw-2013-338. [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 6] Alavi, Bettina: *Migration und Geschichtskultur – 40 Jahre Ford-Streik.* In: *Public History Weekly 1* (2013)10, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2013-608. [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 7] Hoffmann, Moritz / Jahnz, Charlotte / Schmalenstroer, Michael: *Twitter – Medium der Geschichtskultur*, zum Beispiel @9Nov38 (Akteursperspektive). In: *Public History Weekly 1* (2013) 13, DOI:dx.doi.org/10.1515/phw-2013-779. [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 8] Bernhardt, Markus: *Erinnerungsorte, Eintracht Braunschweig und der Geschichtsunterricht.* In: *Public History Weekly 1* (2013) 12, DOI:dx.doi.org/10.1515/phw-2013-751. [letzter Zugriff: 17.03.2014]
- 9] Borries, Bodo von: *Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher.* Weinheim/ München 1995.
- 10] Liakova, Marina / Halm, Dirk: *Geschichtsbewusstsein von Jugendlichen mit Migrationshintergrund*, IMIS-Beiträge Heft 30 (2006); <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/pdf/files/imis30.pdf>
- 11] Thünemann, Holger: *Abschied vom Geschichtsbewusstsein?* In: *Public History Weekly 2* (2014) 5, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2014-1266.
- 12] Schönemann, Bernd: *Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft.* In: Günther-Arndt, Hilke (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II.* Berlin 2005, S. 11–22, hier S. 13.
- 13] Droysen, Johann Gustav: *Historik. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857). Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/58) und in der letzten gedruckten Fassung (1882).* Textausgabe von Peter Leyh, Stuttgart 1977, S. 397.
- 14] Jeismann, Karl-Ernst: *Didaktik der Geschichte. Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart.* In: Kosthorst, Erich (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft. Didaktik – Forschung – Theorie.* Göttingen 1977, S. 9–33, S. 14.
- 15] Sauer, Michael: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik.* Seelze 2006, S. 11.
- 16] Vgl.: Pandel, Hans-Jürgen: *Dimensionen des Geschichtsbewusstseins – Ein Versuch, seine Struktur für Empirie und Pragmatik diskutierbar zu machen.* In: *Geschichtsdidaktik 12,2* (1987), S. 130–142.
- 17] Ebda., S. 132.
- 18] Rösen, Jörn: *Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen, 2.Auflage.* Wochenschau-Verlag, Schwalbach 2008, S. 61.
- 19] Ebda.
- 20] Pandel, Hans-Jürgen: *Geschichtsbewusstsein*, in: Mayer, Ulrich et al. (Hrsg.): *Wörterbuch Geschichtsdidaktik.* Schwalbach/Ts. 2006, S. 126.
- 21] Vgl. Jeismann, Karl-Ernst (2000): *Geschichte und Bildung: Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung.* Paderborn 2000, S. 63ff.
- 22] Vgl. Ebda., S. 67.
- 23] http://www.nordhausen.de/news/news_lang.php?ArtNr=19298 [letzter Zugriff: 13.03.2014]
- 24] <http://aktionsgruppe-ndh.info/?tag=npd-nordhausen> [letzter Zugriff: 13.03.2014]
- 25] *Niederländische Zwangsarbeiter vor dem Völkerschlachtdenkmal, 1942* (Aus: Sammlung der Gedenkstätte für NS-Zwangsarbeit Leipzig) Die Bildüberschrift/Kontextualisierung ist den Lernern zu Beginn nicht bekannt.
- 26] Zum entsprechenden Projektergebnis: <http://nswzangsarbeit-leipzig.wordpress.com/> [letzter Zugriff: 13.03.2013]
- 27] Gautschi, Peter: *Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise.* Schwalbach 2009, S. 47.
- 28] Vgl. Franz E. Weinert (Hrsg.): *Leistungsmessungen in Schulen.* Weinheim und Basel, 2001, S. 27f.
- 29] Gautschi, Peter: *Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise.* Schwalbach 2009, S. 51.

Literatur:

- Borries, Bodo von: *Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher.* Weinheim/München 1995.
- Droysen, Johann Gustav: *Historik. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857). Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/58) und in der letzten gedruckten Fassung (1882)* Textausgabe von Peter Leyh, Stuttgart 1977.
- Gautschi, Peter: *Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise.* Schwalbach 2009.
- Jeismann, Karl-Ernst: *Didaktik der Geschichte. Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart.* In: Kosthorst, Erich (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft. Didaktik – Forschung – Theorie.* Göttingen 1977.
- Jeismann, Karl-Ernst (2000): *Geschichte und Bildung: Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung.* Paderborn 2000.
- Liakova, Marina / Halm, Dirk: *Geschichtsbewusstsein von Jugendlichen mit Migrationshintergrund*, IMIS-Beiträge, Heft 30 (2006).
- Pandel, Hans-Jürgen: *Geschichtsbewusstsein*, in: Mayer, Ulrich et al. (Hrsg.): *Wörterbuch Geschichtsdidaktik.* Schwalbach/Ts. 2006.
- Rösen, Jörn: *Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen, 2.Auflage.* Wochenschau-Verlag, Schwalbach 2008.
- Sauer, Michael: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik.* Seelze 2006.
- Schönemann, Bernd: *Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft.* In: Günther-Arndt, Hilke (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II.* Berlin 2005.
- Weinert, Franz E. (Hrsg.): *Leistungsmessungen in Schulen.* Weinheim und Basel, 2001.
- <http://nswzangsarbeit-leipzig.wordpress.com>
- <http://www.public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de>

Neue Akzente in der erinnerungspädagogischen Arbeit

– nach Giesecke/Welzer

1. Kritik bisheriger Erinnerungskultur

Dana Giesecke und Harald Welzer fordern in ihrem 2012 erschienenen Buch „Das Menschenmögliche – Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur“, dass „das Haus der historischen und politischen Bildung [...] entrümpelt“¹ gehört. Bei näherer Betrachtung der erinnerungskulturellen Praxis in der BRD stellten sie fest, dass der Fokus zum einen auf den authentischen Orten liegt, zum anderen auf der Vergangenheit als Bezugspunkt der Gegenwart.² Während die Beschilderung der BRD mit Tafeln und Gedenksteinen, die an den Schrecken und den Terror des Nationalsozialismus erinnern sollen, nach Meinung der Autoren zu einer negativen historischen Überhöhung desselben führe, ließe die Fixierung auf die Vergangenheit in der erinnerungspädagogischen Arbeit den Zukunftshorizont schrumpfen.³ Ein weiteres Problem sei, dass „die Vermittlung historischen Wissens [immer] mit einer moralischen Gebrauchsanweisung“⁴ versehen werde, eigene Bewertungen, aktive Aneignung und Übertragen auf eigenes Verhalten werden dadurch unterbunden. So beschreiben die beiden Autor_innen die gegenwärtige Praxis der Erinnerungskultur und -pädagogik als „schal geworden, petrifiziert und inhaltsleer“⁵. Die Markierungen von Orten, Rituale, Formeln, moralischer Pathos und die „Diktatur der Vergangenheit“⁶ können Jugendliche gar nicht mehr erreichen, im Gegenteil, sie wirkten abschreckend und ermüdend auf jüngere Generationen. Warum? Die Autor_innen meinen, weil diese Praxis keinen Bezug zu ihrer Gegenwart oder ihrer Zukunft hat. Sie schlussfolgern daraus, dass der Bezugspunkt für historische Bildung und erinnerungspädagogische Arbeit die Zukunft sein müsse, nicht die Vergangenheit.

Deswegen fordern sie, die erinnerungskulturelle Perspektive neu zu justieren, weg von der bloßen Kultur der Betrof-

fenheit und Ohnmacht gegenüber dem Extremereignis Holocaust hin zu einer reflexiven Erinnerungskultur, denn mit der gegenwärtigen Praxis können die Ziele der historischen und politischen Bildung, nämlich die Vermittlung von historischem Wissen sowie die „Bildung von Demokratiefähigkeit sowie von Toleranz und Zivilcourage“⁷ und politischem Verantwortungsbewusstsein nicht erreicht werden. Diese setzen die Fähigkeit eines selbständigen Urteilsvermögens und das Erkennen und Abwägen von Handlungsoptionen voraus. Was nach Meinung der Autoren aber weder durch vorgegebene moralische Floskeln noch durch die Fixierung auf das „negative Ursprungsereignis“⁸ Holocaust erreicht werde. Denn das Lernen von verantwortungsvollem Handeln braucht positive Fundamente und die Gewissheit, dass es möglich ist, Gutes zu bewirken und Böses zu verhindern. Deswegen gelte es bei der Geschichtsvermittlung, prosoziales Verhalten während der Zeit des Nationalsozialismus sowie Gegenwartsbezüge ins Zentrum zu stellen. Nur so könne ein emanzipatorisches Geschichtsbewusstsein entstehen⁹. Aus der Geschichte lernen hieße dann für die Gegenwart und die Zukunft lernen.

2. Neue Akzente in der erinnerungspädagogischen Arbeit

Ziel einer zeitgemäßen reflexiven Erinnerungskultur müsse es laut der beiden Autor_innen sein, Handlungsspielräume und -perspektiven unter eingeschränkten Bedingungen zu sehen und dann couragiert zu handeln. Am Beispiel des Nationalsozialismus ließe sich herausarbeiten, unter welchen Bedingungen sich eine moderne Gesellschaft in kürzester Zeit zu einer radikalen Ausgrenzungsgesellschaft entwickle und warum sich nicht nur „böse“ Menschen sondern auch „gute“, moralisch integere Menschen zu gegenmenschlichem Verhalten entschlossen. Dies könnte als Folie fungieren, um „in der Gegenwart Potentiale für antisoziales Verhalten, für die Aufweichung rechtsstaatlicher Prinzipien oder für gegenmenschliche Praktiken zu erkennen“.¹⁰ Vor allen Dingen müsse in der Praxis abgesehen werden von vereinfachten stereotypen Bildern wie „böse Täter“, „gute Opfer“ und „harmlose Zuschauer“.¹¹ Vielmehr müsse es darum gehen, die komplexen Zusammenhänge und Prozesse aufzudecken, die zu einer Umcodierung des Moralcodexes und so zu einem Wertewandel führten, der es ermöglichte, bestimmte Gruppen von Menschen nicht mehr als der Gemeinschaft zugehörig zu empfinden und sich von ihnen zu entsolidarisieren. In diesem Prozess gab es keine harmlosen Zuschauer_innen. „Es gibt nur Menschen, die gemeinsam, jeder auf seine Weise, der eine intensiver und engagierter, der andere skeptischer und gleichgültiger, eine gemeinsame Wirklichkeit von Tätern und Opfern herstellten.“¹² Der Nationalsozialismus und der Holocaust sollten nach Welzer und Giesecke „nicht mehr als erratisches Geschichtsereignis präsentiert [...] werden, das kontextfrei, einmalig und im Format des

„absolut Bösen' enthistorisiert erscheint",¹³ sondern als eine „soziale Möglichkeit, die unter spezifischen Bedingungen von einer Gesellschaft gewählt wurde,"¹⁴ welche die Folge von Entscheidungen der Mitglieder dieser Gesellschaft darstellt. Deshalb müsse statt auf das unbegreifliche Grauen der Vernichtungslager der Blick auf die alltägliche Gesellschaft gelenkt werden, die zunehmend ausgrenzender und verbrecherischer wurde.¹⁵ Nur so können Mechanismen verstanden werden, die auch in der Gegenwart so wieder funktionieren könnten und in dieser alltäglichen Gesellschaft können wir uns auf die Suche begeben nach Beispielen für abweichendes Verhalten. Denn Welzer und Giesecke fordern: Die Praxis der neuen Erinnerungskultur müsse es sein, „Handlungsspielräume sehen zu lernen."¹⁶ Hier lägen die wirklichen Potenziale für ein Lernen aus der Geschichte und ein couragiertes Verhalten in der Gegenwartsgesellschaft, in dem man in die Lage versetzt wird, die „Wahrnehmung und Auswertung eigener Handlungsspielräume zu verbessern."¹⁷

3. Dokumentierte Helfergeschichten als didaktisches Element

In ihrem theoretischen Entwurf einer lernenden Institution, „Das Haus der menschlichen Möglichkeiten", soll dieses bisher „erstaunlich ungenutzte [...] Lernpotenzial" nun erschlossen werden. Anhand von dokumentiertem Helfer_innen- und Retter_innenverhalten während des Nationalsozialismus soll ein möglichst breites Spektrum von Akteur_innen, Handlungen und Bedingungen aufgezeigt werden. Laut der Autoren soll besonders mit Fallbeispielen von ambivalenten Helferpersönlichkeiten gearbeitet werden, da herausgearbeitet werden soll, dass Helfen nicht automatisch eine besonders altruistische Persönlichkeitsstruktur voraussetzt, sondern dass Helfer in ganz unterschiedlicher Gestalt auftraten, aus unterschiedlichen Schichten oder Milieus stammten, verschiedene religiöse Überzeugungen hatten. Sie handelten aus ganz unterschiedlichen Motiven oder sind auch nur aus reinem Zufall in die Situation geraten, jemandem zu helfen. Manche handelten allein, manche im Rahmen eines großen Netzwerkes. Gemeinsam haben aber alle, dass sie Spielräume gesehen haben, wo andere keine sahen. Als Beispiele für ein Spektrum von Helfer_innenpersönlichkeiten wird im Buch Georg Elser genannt „(als ‚einfachen', nur von seinem eigenen Denken geleiteter Hitler-Attentäter) und Bertholt Beitz (als mit großen Handlungsmöglichkeiten ausgestatteter Judenretter)",¹⁸ das Helfer_innennetzwerk um den Rechts- und Staatswissenschaftler Franz Kaufmann, der selbst zu den Betroffenen zählte und als ehemaliger hoher Beamter seine Kontakte nutzte,¹⁹ und auch das Beispiel der Familie des polnischen Kleinbauern Antoni Bielinski, der in seinem 35qm kleinen Häuschen eine fünfköpfige fremde jüdische

Familie versteckte.²⁰ Wie ambivalent Persönlichkeitsstrukturen sein können und dass „sich Helferverhalten nicht damit erklären lässt, dass gute Menschen helfen und schlechte nicht",²¹ wird im Buch an dem Beispiel Stella Goldschlag gezeigt. Sie war ein sogenannter „Greifer". „Greifer" waren jüdische Frauen und Männer, die ab 1943 von der Gestapo eingesetzt wurden, um untergetauchte Juden aufzuspüren. In dieser Funktion ist sie sowohl verantwortlich für die Ermordung mehrerer aufgegriffener Juden, hat aber gleichzeitig ihre Beziehungen genutzt, um andere zu warnen.²² Oder Wilhelm Kube, „überzeugter Nationalsozialist, Antisemit und Vernichtungstäter in großem Maßstab, der andererseits intensiv um das Leben einiger deutscher Juden kämpfte".²³

Neben dem Spektrum von Helfenden sollten auch das Spektrum von Hilfeleistungen aufgezeigt werden. Das kann reichen von Gesten der Solidarität, über die Versorgung mit Lebensmitteln, Besorgen von Papieren, bis hin zu dem Aufnehmen und Verstecken von Juden. Auch die Kontexte für Hilfebedingungen müssten näher betrachtet werden. Es müssten Referenzrahmen analysiert werden, also welche Werte und Normen waren vorherrschend, was waren die „Deutungsmuster historischer Akteure".²⁴ Wie war die Rückendeckung im jeweiligen Land? Welchen Risiken setzte man sich aus? So stellt das Verstecken einer jüdischen Familie in Polen ein viel größeres Risiko dar als eine Rettungsaktion in Dänemark, wo es eine größere emotionale und faktische Unterstützung seitens der Bevölkerung gab. Dann müssten faktische Handlungsspielräume dargestellt werden, die Akteur_innen nutzten, bis hin zu logistischen Details: Wie versteckt man ein Kind ohne, dass es jemand hört? Wie kann zusätzliche Nahrung beschafft werden?²⁵

Diese historischen Beispiele (und andere) könnten laut der Autoren dazu beitragen, Situationen reflektiert zu bewerten, sich bewusst und verantwortungsvoll zu entscheiden und selbst Handlungsspielräume sehen zu lernen. Um sich dieses Wissen nun anzueignen und auf das eigene Handeln in der Gegenwart übertragen zu können, wäre es natürlich wünschenswert, dies noch mit „aktuellen Phänomenen von Ausgrenzung, Flucht, Kriegsgewalt, Hilfe, Engagement usw."²⁶ zu ergänzen bzw. die dokumentierten Geschichten um Experimente und mediale Entwicklungsszenarien zu erweitern, in denen nochmal selbst nachvollzogen werden kann, was passiert, wenn ich mich wie entscheide (für besonders erwähnenswert halten die Autor_innen auch das Milgrim Experiment).

4. Kritische Anmerkungen

Unterzieht man den Ansatz von Welzer und Giesecke einer kritischen Reflexion, fällt zunächst auf, dass die im Zuge

der „Renovierung der Erinnerungskultur“ geforderten Ansätze zum Empowerment durch das Aufzeigen von Handlungsspielräumen möglicherweise so neu gar nicht sind wie von den Autor_innen behauptet. Es werden bereits erinnerungspädagogische Konzepte praktiziert, in denen das Durchspielen bestimmter Szenarien, bspw. nach dem Schema „ein Befehl, drei Ausführungen“, eine zentrale Rolle spielt.

Grundsätzlicher zu kritisieren ist die starke Fokussierung des Ansatzes auf die Entscheidungskompetenz der handelnden Individuen. Innerhalb des Referenzrahmens werden die jeweiligen Entscheidungen voll und ganz individualisiert, die (entscheidende) Frage, warum in der überwiegenden Anzahl der Fälle eine ganz bestimmte Entscheidung aus den theoretisch möglichen, nämlich die zur Mittäterschaft, getroffen wurde, entzieht sich damit der theoretischen Analyse und der pädagogischen Problematisierung. In diesem Zusammenhang stellt sich dann auch die Frage nach der Motivation menschlicher Handlungen und deren Quellen. Können die Handelnden auf eine (universelle) Moral zurückgreifen, die selbst ausserhalb des konkreten gesellschaftlichen Zusammenhangs steht? Trifft eine (mikro-)soziologische Perspektive, die scheinbar objektive Handlungsspielräume in bestimmten Situationen zum Maßstab subjektiver Entscheidungen macht, den Kern des Problems der (Mit-)Täterschaft im Nationalsozialismus – oder wird dadurch nicht vielmehr die eigentliche Frage, warum nämlich die Täter_innen gegenüber den Helfer_innen so erheblich in der Überzahl waren, letztlich der Reflexion and Analyse entzogen, indem man diese Unterschiede zu individuellen Entscheidungen erklärt?

Zu fragen wäre auch, wie eine Perspektive, die auf individuelle Handlungsspielräume abhebt, mit dem Phänomen der Überzeugungstäter umgeht. Das Aufzeigen von situativ womöglich verborgenen Handlungsspielräumen beruht ja implizit auf der Annahme, dass die Mehrzahl der Akteur_innen eigentlich gegen ihren Willen zu Täter_innen wurden, weil sie ihre Handlungsspielräume nicht kannten. Eine solche Auffassung von Täter_innenschaft im Nationalsozialismus erscheint äußerst problematisch und wird der historischen Wirklichkeit nicht gerecht.

Zu guter Letzt sei die Frage aufgeworfen, ob Gedenkstättenpädagogik als historisch-politische Bildung sich wirklich darauf beschränken sollte, Handlungsoptionen innerhalb feststehender Spielräume aufzuzeigen, oder ob politisches Handeln nicht auch und vor allem diese Rahmenbedingungen selbst zur Disposition stellen muss und ob historisch-politische Bildung nicht nur im Hinblick auf individuell (moralisch) richtiges, sondern auch zu (rechtzeitigem) widerständigen Verhalten bilden sollte.

1] Giesecke, Dana; Welzer, Harald: *Das Menschenmögliche Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*, edition KörberStiftung, Hamburg, 2012, S. 11.

2] Ebd. S. 15
3] Ebd. S. 18
4] Ebd. S. 23
5] Ebd. S. 19
6] Ebd.
7] Ebd. S. 98
8] Ebd.
9] Ebd.
10] Ebd. S. 49

11] Ebd. S. 54
12] Ebd. S. 36
13] Ebd. S. 178
14] Ebd.
15] Ebd. S. 39
16] Ebd. S. 55
17] Ebd. S. 96
18] Ebd. S. 176, 177
19] Ebd. S. 67, 68

20] Ebd. S. 62
21] Ebd. S. 174
22] Ebd.
23] Ebd. S. 175
24] Ebd. S. 156
25] Ebd. S. 176
26] Ebd. S. 177

Dokumentation erinnerungskultureller/ -pädagogischer Projekte



Einleitung

Nachfolgend wollen wir eine kurze Übersicht über einige Projekte aus dem Landkreis und der Stadt Leipzig geben. Da viele Projekte in Zusammenarbeit mit mehreren Vereinen und Initiativen entstanden, wird dieser Teil der Broschüre eingeleitet von einer Auflistung der von uns befragten Akteur_innen mit kurzer Beschreibung und Angabe des Kontakts. Wir wollen uns hier noch einmal für das Einverständnis zur Veröffentlichung bedanken.

Bemerkenswert ist zunächst, dass sich über den gesamten Landkreis ein dichtes Netz sowohl von Akteur_innen als auch von Orten, an denen Projekte zur Erinnerungskultur

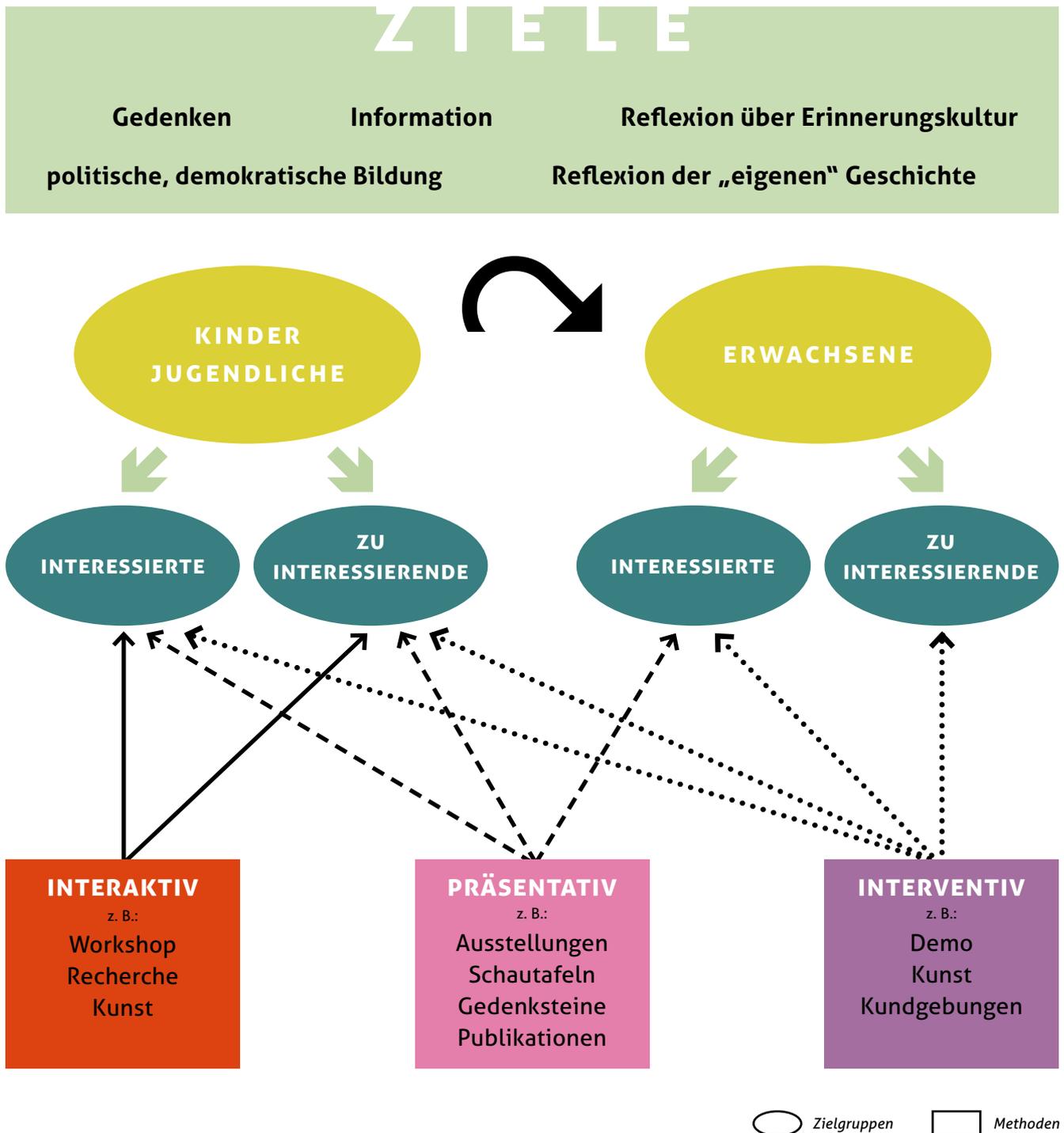
an den NS stattfanden, aufspannt. Dies zeigt zum einen die Bedeutsamkeit und Notwendigkeit einer lebendigen Erinnerungskultur, zum anderen ist es ein Ausdruck der Allgegenwärtigkeit nationalsozialistischer Verbrechen, da die Projekte sich zumeist mit der je lokalen Historie auseinandersetzen, z. B. mit den vier KZ-Außenlagern im jetzigen Landkreis Leipzig, den Spuren der Todesmärsche oder der Geschichte der Deportation und Ausgrenzung jüdischer Bewohner_innen in den einzelnen Gemeinden und Städten. Dies ist ein beredtes Zeugnis von der Unhaltbarkeit der Behauptung, man habe von den NS-Verbrechen nichts wissen und sehen können. Deshalb ist es die besondere Aufgabe zeitgemäßer Erinnerungskultur und -pädagogik, Konsequenzen aus deren Alltäglichkeit zu ziehen. Es waren

eben „normal Leute“, die Verbrechen gegen die Menschheit begehen konnten, Beihilfe dazu leisteten, daraus Vorteile zogen oder einfach nur wegschauten.

In der Dokumentation der Projekte war es für uns wichtig, herauszuarbeiten, welche unterschiedlichen Zielgruppen mit welchen verschiedenen Methoden zu erreichen versucht wurden. Dabei erscheint es uns sinnvoll, die Zielgruppen in Jugendliche/Kinder und Erwachsene zu unterscheiden, da für sie unterschiedliche Methoden besonders zielführend sind. Beide Zielgruppen lassen sich noch dahingehend unterscheiden, dass sie bereits am Thema interessiert sein können oder dass ihr Interesse erst zu wecken ist.

Dementsprechend werden unterschiedliche Kategorien von Methoden angewendet. Wir schlagen eine Unterscheidung in a) präsentative Methoden vor, wie z. B. Vorträge und Ausstellungen, b) interaktive Methoden, die sich von ersteren dahingehend unterscheiden, dass sie ein aktives Mitarbeiten statt ein passives „Konsumieren“ erfordern, und c) interventive Methoden, die durch ihre Außeralltäglichkeit die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand lenken sollen.

Die weitaus häufigste Zielgruppe sind Jugendliche, und dabei spielt es kaum eine Rolle, ob sie schon an dem Thema interessiert sind oder erst durch das Projekt interessiert werden sollen. Dabei finden sowohl interaktive Methoden



wie Workshops und Anleitungen zum eigenen Recherchieren als auch präsentative Methoden wie Ausstellungen und Vorträge Anwendung. Das Besondere bei Jugendlichen und Kindern besteht darin, dass durch die Institution Schule, aber auch durch Einrichtungen wie Jugendclubs ein viel leichter Zugang zu ihnen gefunden werden kann, der zugegebenermaßen nicht immer auf Freiwilligkeit beruhen muss, was wohl der entscheidende Unterschied zum Zugang zu Erwachsenen ist. Darüber hinaus wird noch einmal die besondere Bedeutung von Schulen als Kooperationspartner für die Umsetzung erinnerungspädagogischer Projekte deutlich. Viele Formate sind so angelegt, dass sie im Rahmen von Projekttagen, Nachmittags-AG's, oder im regulären Unterricht funktionieren. In fast allen Interviews wurde jedoch berichtet und aus eigener Erfahrung bestätigt, dass eine Kooperation mit Schulen nicht selbstverständlich sein muss. Vieles hängt von persönlichen Kontakten zu einzelnen Lehrer_innen und Schulsozialarbeiter_innen sowie deren Engagement außerhalb der regulären Arbeitszeit ab.

Eine vergleichsweise seltene Zielgruppe sind erwachsene Bürger_innen. Vor allem präsentative Formate, aber – mit Abstrichen – auch interaktive sind für bereits interessierte Erwachsene vorhanden. Schwieriger ist es mit Projekten, die an zu interessierende Personen im Erwachsenenalter gerichtet sind. Diese müssen aufgrund der vorausgesetzten Freiwilligkeit sehr niedrigschwellig angelegt sein. Einen anderen Weg gehen interventive Projekte, wie z.B. Demos und Kunst im öffentlichen Raum, die aufgrund ihrer aus der Alltäglichkeit herausreisenden Attraktion für alle Zielgruppen geeignet sind. Jedoch sind sie nicht in erster Linie informativ, es sei denn, sie werden von einem entsprechenden Rahmenprogramm flankiert. Sie dienen zunächst einmal dazu, auf einen Umstand hinzuweisen und ihn aus der Vergessenheit ins Bewusstsein zu rufen.

Die Zielgruppe der Erwachsenen sollte in Zukunft zunehmend an Bedeutung gewinnen, ohne dabei Projekte mit Jugendlichen und Kindern zu vernachlässigen. Ein interessanter Ansatz wäre beispielsweise, mit einem Projekt beide Zielgruppen zu erreichen. Etwa Jugendliche als eine Primärgruppe zu verstehen, die mit Arbeiten aus ihren Projekten als Multiplikatoren Erwachsene ihres näheren und fernerer Umfeldes erreichen können.

Bei allen technischen Überlegungen über Zielgruppen und entsprechenden Methoden darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich bei einer progressiven Erinnerungskultur immer um Aufklärung und humanistische Bildung handeln muss. Dieser Hinweis ist mir besonders wichtig, um einen deutlichen Grenzstrich zur beeinflussenden Propaganda zu ziehen.

Florian Kraemer

Ergebnisse der Workshops

Fragen, Probleme und Lösungsansätze – Neue Formen der Erinnerungspädagogik im Landkreis Leipzig

Das Symposium „Versteckte Geschichte – Möglichkeiten der zeitgemäßen Erinnerungspädagogik“ vom 16. November 2013 wurde durch eine Reihe von Redebeiträgen eingeleitet, die sich der Thematik der Erinnerungskultur didaktisch, philosophisch und sozialwissenschaftlich näherten. Ein praktischer Teil ergänzte sie. Innerhalb von zwei Workshops konnten sich die Teilnehmenden des Symposiums über ihre Arbeit austauschen und Fragen andiskutieren, die sich bei den vorangegangenen Ausführungen ergeben hatten.

Während sich der von Florian Kraher geleitete Workshop spezifisch mit den Besonderheiten der erinnerungskulturellen Arbeit im ländlichen Raum auseinandersetzte, fokussierte der von Mandy Gehrt moderierte Workshop die Frage, wie künstlerische Methoden in der Praxis eingesetzt werden können. In den Diskussionsrunden wurden Projekte vorgestellt, Fragen und Probleme der praktischen Arbeit angesprochen und gemeinsam einige zukunftsorientierte Ansätze entwickelt. Trotz der unterschiedlichen Ausgangspunkte beider Workshops lassen sich doch ähnliche Themenfelder feststellen. Zentrale Fragen waren unter anderem:

Wie verstehen wir selbst unsere Arbeit? Welche Herangehensweisen und Methoden werden von den versammelten Initiativen bereits verwendet und wie gut funktionieren sie? Wie können wir noch mehr Menschen im Landkreis erreichen? Wie können wir stabile Netzwerke vor Ort aufbauen, um mit den Anwohner_innen kontinuierlich zusammenzuarbeiten? Welche Rolle spielen dabei die Schulen? Wie können sich die Initiativen gegenseitig besser austauschen und unterstützen?

Nachdem sich die Teilnehmenden zu Beginn kennenlernen, stellten sie sich gegenseitig ihre Projekte vor.¹ Als besonders vielversprechend stuften sie erinnerungspädagogische Konzepte ein, die einen direkten lokalen Bezug hatten, dabei aber über die traditionelle Gedenkstättenarbeit hinausgingen. Ritualisiertes Erinnern in Gemeinden, wie z. B. Kranzniederlegungen am 27. Januar, kritisierten die Gäste in diesem Kontext, da es zu keiner aktiven und bewussten Auseinandersetzung führe. Sie verwiesen mehrmals auf die immense Bedeutung von interaktiven Methoden. Daraus ergab sich die Frage, wie Teilnehmenden selbst zu „Teilgebern“ werden könnten. Insbesondere den Einsatz verschiedener medialer Mittel sahen die Beteiligten als Möglichkeit an, Menschen zur verstärkten Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu begeistern. Beispielhaft ist hier das Geocaching, eine moderne Form der Schnitzeljagd. Schlussendlich ist ein breites und innovatives Angebot von Konzepten der Erinnerungsarbeit besonders geeignet dafür, eine Vielzahl von Menschen anzusprechen, auch solche, die mit herkömmlichen Methoden nur sehr schwer zu erreichen sind. Darüber hinaus sind langfristig angelegte Projekte erfolgversprechender, um das Vertrauen zwischen Initiator_innen und Anwohner_innen zu festigen.

Es entstanden rege Diskussionen darüber, ob es besonders im ländlichen Raum schwierig sei, Bürger_innen mit der jeweiligen Erinnerungsarbeit zu erreichen. Dies konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Jedoch arbeiteten die Teilnehmenden heraus, dass die Angst vor „Nestbeschmutzung“ des Heimatorts im ländlichen Raum als größer empfunden wurde als in der Stadt. Deswegen ziehen es manche Anwohner_innen und Verwaltungen vor, die Vergangenheit

ruhen zu lassen, ohne sie aufzuarbeiten. Des Weiteren machten die Anwesenden darauf aufmerksam, dass die Infrastruktur auf dem Land sehr viel schlechter sei, wodurch der Besuch einer Veranstaltung mit deutlich höheren Hürden verbunden sein könnte. Andererseits beobachteten sie in der Stadt, dass die Menschen eher in ihrem Stadtviertel verweilen und somit träge in Bezug auf Angebote außerhalb ihres Wohnbereiches reagieren. Als besonders problematisch stellte sich in beiden Workshops heraus, dass nach Erfahrung der Teilnehmenden der Zugang zu zentralen Akteur_innen in den Kommunen häufig nur durch personelle Kontakte möglich sei. Dies gelte im besonderen Maße für Lehrer_innen an den örtlichen Schulen – sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum.

Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulen vor Ort thematisierten beide Arbeitskreise. Kritik übten die Diskutierenden an der zu starken Fokussierung auf die Institution Schule, da die Vermittlung von Geschichte dort erst einmal unter Zwang erfolge. Jedoch bemerkten sie, dass in der Schule eher die Möglichkeit besteht, die Jugendlichen für diese Thematik zu gewinnen, als in einem offenen Freizeittreff. Es wurde daraufhin der Vorschlag erbracht, Material zu erarbeiten, das die Schulen gezielt im Unterricht einsetzen könnten, um so die Hemmschwelle für die betreffenden Lehrer zu senken. Eine weitere Anregung bestand darin, die Schüler selbst zu fragen, was sie interessiere.

Da viele Fragen der erinnerungspädagogischen Arbeit in den Workshops aufgekommen waren, entwickelten die Teilnehmenden abschließend die Idee, die Vernetzung unter den Initiativen im Landkreis weiter auszubauen, um so positive Synergieeffekte nutzen zu können. Konkret wurde vorgeschlagen, regelmäßige Veranstaltungen zu etablieren, auf denen sich die Akteure über ihre neusten Projekte austauschen und fachlichen Input erhalten können. So bestünde die Möglichkeit, Kontakte zu wichtigen Akteur_innen im Landkreis weiterzugeben. Bei zukünftigen Treffen sollen sich die einzelnen Initiativen als Initiator_innen und Gastgeber_innen abwechseln. Ein großes Interesse bestand auch an der Erstellung eines E-Mail-Verteilers sowie einer Übersicht von bereits bestehenden Projekten im Landkreis Leipzig. Die vorliegende Broschüre soll ein erster Schritt in Richtung der gemeinsamen Vernetzung sein.

Nora Zech und Martin Skurt

¹ Die Projekte, die in diesem Zusammenhang erwähnt wurden, finden sich zum Großteil in den Projektbeschreibungen in dieser Broschüre.

Übersicht der befragten Vereine und Initiativen



➤ **Bon Courage e. V.**

Der Verein Bon Courage wurde im Januar 2007 gegründet und hat seinen Vereinssitz in Borna. Bon Courage e. V. hat sich die Aufgabe gestellt, in Form von politischer Öffentlichkeits-, Aufklärungs- und Bildungsarbeit in die Gesellschaft hineinzuwirken, um sie für ein solidarisches und von gegenseitigem Respekt geprägtes Miteinander zu sensibilisieren. Regelmäßig werden von dem Verein Kultur- und Bildungsveranstaltungen organisiert, wie z. B. Vorträge, Lesungen und Gedenkstättenfahrten. Darüber hinaus werden von Bon Courage über verschiedene Projekte asylsuchende Menschen im Landkreis Leipzig direkt unterstützt.

KONTAKT

Bon Courage e. V.

Markt 6 | 04552 Borna

Telefon: 0 15 77 – 5 17 68 55

info@boncourage.de

www.boncourage.de

👉 **Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. (Flexibles Jugendmanagement)**

Das Flexible Jugendmanagement (FJM) im Landkreis Leipzig besteht seit Juli 2011 in Trägerschaft des Kinder- und Jugendrings Landkreis Leipzig e. V. Das FJM unterstützt Jugendliche bei Projekten vor allem in sportlichen, kulturellen, politischen oder historischen Bereichen. Umgesetzt wird dies in Form von Demokratiebildung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen. Das FJM begleitet Jugendliche bei der Verwirklichung von Ideen und Projekten, unterstützt bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten und stellt Kontakte zwischen Jugendlichen und Kooperationspartner_innen sowie den jeweiligen Stadt- und Gemeindeverwaltungen her.

KONTAKT

Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V.
Flexibles Jugendmanagement
Turnerstraße 1a | 04651 Bad Lausick
Telefon: 03 43 45 – 55 97 36 | 0 15 78 – 3 57 16 98
info@fjm-lkleipzig.de
www.fjm-lkleipzig.de

👉 **Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig**

Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig wurde 2001 eröffnet und widmet sich dem Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus in Leipzig und Umgebung. Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Rüstungsbetriebs HASAG (Hugo-Schneider-Aktiengesellschaft) im Leipziger Nord-Osten. Während des Zweiten Weltkrieges mussten mehr als 10.000 zivile Zwangsarbeiter_innen, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge hier Munition und Panzerfäuste herstellen. Sie waren in großen Barackenlagern in unmittelbarer Nähe der Fabriken untergebracht. Ab 1944 wurden hier außerdem ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald eingerichtet und mehr als 5.000 weibliche KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit herangezogen. Die Gedenkstätte bietet für Besucher_innen eine Dauerausstellung sowie monatlich eine öffentliche Führung an. Außerdem steht die Gedenkstätte als Anlaufstelle für ehemalige Zwangsarbeiter_innen und deren Angehörige zur Verfügung, erforscht noch unbeleuchtete Aspekte des Themas, arbeitet mit Lehrer_innen und Schüler_innen in Bildungsprojekten zusammen und organisiert öffentliche Veranstaltungen zum Thema Zwangsarbeit.

KONTAKT

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Permoserstraße 15 | 04318 Leipzig
Telefon: 03 41 – 2 35 20 75 | Fax: 03 41 – 2 35 20 76
gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de
www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

➤ **Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.**

Die Geschichtswerkstatt Flößberg e. V. wurde von Bürger_innen gegründet, die das Andenken an die Opfer des Außenlagers Flößberg in Erinnerung rufen und bewahren wollen. Im Dezember 2006 ging die Bürgerinitiative in den Verein „Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.“ über. Seit 2007 arbeitet der Verein gemeinsam mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig an der Verwirklichung einer neuen Gedenkstätte. Mehrere ansprechende Entwürfe wurden hierfür von Studierenden des Fachbereichs Architektur erarbeitet. Im Mai 2010 wurde ein Spendenaufruf für die Schaffung eines würdigen Erinnerungsortes in Flößberg in Form einer Markierung des Geländes durch eine augenfällige Gestaltung der ehemaligen, an das Lager anschließenden Bahntrasse gestartet. Insbesondere in Schüler_innenprojekten wird versucht, Jugendlichen für die Erinnerung an die nationalsozialistische Geschichte und das Außenlager Flößberg zu sensibilisieren.

KONTAKT

Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.
Vorsitzender: Stefan Walter
mail@floessberg-gedenkt.de
www.floessberg-gedenkt.de

➤ **Gruppe „Gedenkmarsch“ – Leipzig**

Unter dem Motto „Gedenken setzt Wissen voraus“ führt die Gruppe „Gedenkmarsch“ – Leipzig Projekte durch, um das Gedenken, Mahnen und Erinnern an die Verbrechen der NS-Diktatur zu fördern und in die Bevölkerung zu tragen. Die Projekte sollen vor allem Kindern und Jugendlichen Wissen über Ursachen, Hintergründe und Folgen nationalsozialistischer Politik vermitteln. Dabei stehen Themen wie Zwangsarbeit, Reichspogromnacht und Konzentrationslager im Mittelpunkt der Arbeit. Durch aktives Mahnen, Gedenken und Erinnern fördert die Gruppe die Zusammenarbeit zwischen den stadtweit tätigen Akteur_innen. Durch Einbeziehung politischer Mandatsträger_innen soll außerdem die demokratische Kultur gestärkt werden. Darüber hinaus will die Gruppe aufmerksam machen auf neonazistische Aktivitäten in Leipzig und Umgebung sowie zivilgesellschaftliche Courage fördern.

KONTAKT

Gruppe „Gedenkmarsch“ – Leipzig
Zschochersche Straße 21 | 04229 Leipzig
Telefon: 03 41 – 4 93 47 31
info@leipzig-gedenkt.de
www.gedenkmarsch-leipzig.de

➤ Initiative Klick

Die Initiative Klick ist eine Gruppe junger Erwachsener aus Sachsenburg und Umgebung, die das Projekt „Workshopwoche Selbstaustlöser“ 2011 und 2012 durchführte und ebenso an anderen sozialen, integrativen und antifaschistischen Projekten beteiligt ist.

KONTAKT

Initiative Klick
anna.schueller@jugendforum-chemnitz.de
www.selbstaustloeser.eu

➤ Kulturbahnhof e. V.

Der Verein Kulturbahnhof wurde 2010 in Markkleeberg gegründet. Die Arbeit des Vereins ist in zwei umfassende inhaltlich-organisatorische Bereiche unterteilt, die eng zusammenwirken. Dies sind der künstlerische und kulturelle Bereich auf der einen und der Bildungsbereich mit dem Schwerpunkt Demokratiebildung auf der anderen Seite. Im künstlerisch-kulturellen Bereich werden Vermittlungs-, Ausstellungs- und Projektangebote zeitgenössischer Kunst mit einem Schwerpunkt auf partizipativen Kunstprojekten organisiert. Im anderen Bereich werden Bildungsangebote in Form von Workshops, Tagungen und Weiterbildungen angeboten.

KONTAKT

Kulturbahnhof e. V.
Am Volksgut Gautzsch 35 | 04416 Markkleeberg
info@kulturbhf.de
www.kulturbhf.de

👉 **Heimatverein Lippendorf-Kieritzsch und Umgebung e. V.**

Der 1997 gegründete Verein widmet sich der Erforschung und Zusammenfassung geschichtlicher Daten und Entwicklungen, insbesondere der Entwicklung der Industrie am Standort Böhlen-Lippendorf sowie deren Auswirkungen auf das Leben der Bewohner_innen der anliegenden Orte. Durch Vorträge und Veröffentlichungen, Wanderungen und Betriebsbesichtigungen sollen diese Erkenntnisse weitervermittelt werden. Eine weitere Aufgabe stellt der Erhalt und die Fortführung von Traditionsveranstaltungen sowie die Durchführung von Heimattreffen dar.

KONTAKT

Heimatverein „Lippendorf-Kieritzsch und Umgebung e. V.“
Hauptstraße 56, OT Lippendorf | 04575 Neukieritzsch
Telefon: 03 43 42 – 5 03 88
info@lippendorf-kieritzsch.de
www.lippendorf-kieritzsch.de

👉 **Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.**

Das Netzwerk für Demokratische Kultur (NDK) ist ein Verein mit Sitz in Wurzen. Er existiert seit Dezember 1999. Der Verein bezweckt die Förderung von kulturellen Veranstaltungen, die Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft, Bürgerbeteiligung und Kultur. Insbesondere soll Gemeinwesenarbeit auf kommunaler und landkreisweiter Ebene betrieben werden. Vom NDK wird das Kultur- und Bürger_innenzentrum „D5“ betrieben, ein Gebäude am Domplatz in Wurzen, in dem sowohl der Verein seinen offiziellen Sitz hat als auch regelmäßig verschiedene Kulturveranstaltungen und Netzwerktreffen stattfinden. Es wird derzeit in Teilen zu einem Tagungshaus ausgebaut.

Das NDK fördert eine aktive demokratische Zivilgesellschaft und verbessert die Lebensqualität in der Region.

Das NDK unterstützt Bürgerbeteiligung, organisiert Veranstaltungen und Projekte.

Das NDK bietet dazu Infrastruktur, Beratung, Informationen und ein offenes Netzwerk.

KONTAKT

Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.
Domplatz 5 | 04808 Wurzen
Telefon: 0 34 25 – 85 27 10 | Fax: 0 34 25 – 85 27 09
team@ndk-wurzen.de
www.ndk-wurzen.de

👉 **Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte**

Das Leipziger Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte wurde im Jahr 2000 nach einer zweijährigen Schließung wieder eröffnet. Das Schulmuseum verfolgt das Ziel, Schulgeschichte zu sammeln, zu dokumentieren und an Interessierte zu vermitteln. Die Sammlung des Schulmuseums erweitert sich durch eigene wissenschaftliche Forschung beständig. Neben eigenen Publikationen und Ausstellungskatalogen verfügt das Schulmuseum über ein umfassendes Archiv und eine eigene Bibliothek zur Schulgeschichte.

Konzeptionell versteht sich das Schulmuseum nicht allein als Ausstellungsort, sondern verfolgt den Anspruch, Raum für eine aktive Auseinandersetzung mit (Bildungs-) Geschichte zu bieten. Im Rahmen der Werkstatt für Schulgeschichte entstanden in den letzten Jahren generationenübergreifende Zeitzeugenprojekte, Kinder- und Jugendwettbewerbe, Workshops und weitere interaktive Formen der Beschäftigung mit Geschichte.

KONTAKT

Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig
Goedelerring 20 | 04109 Leipzig
Telefon: 03 41 – 2 13 05 68
info@schulmuseum-leipzig.de
www.schulmuseum-leipzig.de

👉 **Weiterdenken – Heinrich Böll Stiftung Sachsen e. V.**

Weiterdenken – Heinrich Böll Stiftung Sachsen e. V. ist eine Einrichtung der politischen Bildung für Erwachsene und Jugendliche in Sachsen. Mit Seminaren, Workshops, Vorträgen, Ausstellungen, Veröffentlichungen und künstlerischen Annäherungen an politische Themen unterstützt und forciert sie Orientierung, Engagement und konkrete Konzepte für die sozialen und ökologischen Lebensgrundlagen, für eine demokratische, libertäre, solidarische und zivile Gesellschaft. Neben eigenen Projekten ist die Böll Stiftung Kooperationspartner für viele Vereine, Verbände und Hochschulen in Sachsen. Mit ihren Veranstaltungen ist sie in Sachsen und dem Dreiländereck zu Hause. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist Zeitgeschichte. Auseinandersetzungen um die Vergangenheit sind konstituierend für die politische Kultur der Gegenwart. Die politischen Identität(en) unseres Gemeinwesens sind von der jüngeren Geschichte gezeichnet, daher stehen die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Umgang damit in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften im Vordergrund.

KONTAKT

Weiterdenken – Heinrich Böll Stiftung Sachsen e. V.
Schützengasse 18 | 01067 Dresden
Telefon: 03 51 – 49 43 311 | Fax: 0351 – 49 43 411
info@weiterdenken.de
www.weiterdenken.de

Übersicht der Projekte



Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte – Ausstellung und Weiterbildung

PROJEKT

Die Wanderausstellung des Anne Frank Zentrums Berlin beschreibt das Schicksal von Anne Frank und ihrer Familie und stellt viele Gegenwartsbezüge zu den Themen Zivilcourage und Menschenrechte her. Die Ausstellung kann jeweils 4 bis 6 Wochen ausgeliehen werden. In Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum wurde die Ausstellung im Jahr 2013 vom Flexiblen Jugendmanagement und lokalen Kooperationspartner_innen im Landkreis organisiert. Begleitend zur Ausstellung findet ein Rahmenprogramm aus Lesungen, Vorträgen oder Filmvorführungen statt. An den jeweiligen Wirkungsorten werden Jugendliche vom Anne Frank Zentrum zu Ausstellungsbegleiter_innen ausgebildet. In einem zweitägigen Seminar werden jugendliche Projektteilnehmer_innen durch theoretische und praktische Übungen befähigt, Jugendgruppen durch die Ausstellung zu führen, die Inhalte jugendlichen Besucher_innen zu vermitteln und mit Gleichaltrigen ins Gespräch zu kommen.

Zielgruppen

- Jugendliche, Schüler_innen

Formate und Methoden

- Ausstellung
- Peer-Education (Peer-Education-Strategien bedeuten den Einsatz speziell geschulter Jugendlicher als Multiplikator_innen zur Information anderer Jugendlicher über eine bestimmte Thematik. Grund ist der vermutete leichtere Zugang zu Gleichaltrigen.)
- Seminar

Projekträger

- Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. (Flexibles Jugendmanagement)
- Anne Frank Zentrum Berlin



Auschwitz-Begegnung – Jugendbegegnungen von 2001–2009

PROJEKT

Die Jugendbegegnung zwischen Schüler_innen aus Hannover, dem polnischen Oswiecim und Wurzen führte ca. 25 junge Menschen zusammen, 14 Tage in Hannover und Wurzen sowie 14 Tage in Oswiecim. Die Teilnehmenden sind Berufsschüler_innen, die während ihres Aufenthalts u. a. bei der Instandhaltung und bei Baumaßnahmen in den Gedenkstätten der ehemaligen KZ's Auschwitz-Birkenau und Auschwitz I. sowie dem Waisenkinderdorf „Janusz Korczak“ halfen. Sowohl während ihrer Arbeit als auch in der Freizeit befassten sie sich mit der Thematik des Holocaust und der deutschen NS-Geschichte. Sie konnten sich über eigene rassistische und diskriminierende Erfahrungen austauschen und eigene Stereotypen hinterfragen.

Zielgruppen

- Berufsschüler_innen

Formate und Methoden

- Jugendbegegnung, interkultureller Austausch
- Freiwillige Arbeit zur Gedenkstättenpflege (Beschäftigung mit der NS-Geschichte mittels nicht-themenspezifischer Arbeit an einem konkreten Ort dieser Geschichte)

Projekträger

- Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.
- WerkStattSchule Hannover
- Berufsschulzentrum Wurzen
- Sallesianerschule Oswiecim

Sonstiges

- Infos zu ähnlichen Projekten:
www.asf-ev.de/de/ueber-uns/geschichte.html

Ausstellungen, Aktions- wochen und begleitende Workshops des Schul- museums Leipzig

PROJEKT

Das Schulmuseum zeigt gegenwärtig drei Ausstellungen mit Bezug zur NS-Zeit: „Die Leipziger Meuten – Jugendopposition 1933 bis 1945“, „Kinder in Uniform – Staatsjugend in zwei deutschen Diktaturen“ und „Gegen den Strom – Schule im Widerstand“. Zur Letzteren wird ein interaktiver Workshop für Schüler_innen angeboten. Zudem thematisiert die Dauerausstellung des Schulmuseums in dem Abschnitt „Schule unterm Hakenkreuz – Nationalsozialistische Erziehung in Leipzig“ die NS-Zeit. In der Vergangenheit hat das Schulmuseum Workshops organisiert, in denen Schüler_innen selbst Zeitzeugengespräche durchführen konnten, so z. B. 2001 in dem Projekt: „Wider weiter – Schulen in Leipzig nach 1933“. Die Ergebnisse der Interviews wurden in einem Film verarbeitet und präsentiert. Die Ergebnisse des 2006 durchgeführten Projekts „Geteilte Erinnerung“, bei dem Jugendliche mit ehemaligen Leipzigern über ihre Erfahrungen während der NS-Zeit korrespondierten, wurden in einem gleichnamigen Buch publiziert. Des Weiteren organisiert das Schulmuseum Buchvorstellungen und Zeitzeug_innengespräche und erstellt Projektangebote für interessierte Schulen, denen die Möglichkeit geboten wird, auf Arbeitsmaterialien des Schulmuseums zurückzugreifen.

Zielgruppen

- Schüler_innen
- Interessierte Besucher_innen

Formate und Methoden

- Angeleitete interaktive Formate für Schüler_innen
 - › „Geschichtsrallys“ (Eigene Quellenarbeit mit multimedialen Quellen in Kleingruppen, Diskussion und Präsentation der Ergebnisse)
 - › Rechercheworkshops mit Schüler_innen
- Führungen durch die Ausstellung, öffentliche Zeitzeug_innengespräche, Buchpräsentationen

Projekträger

- Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte in Leipzig

Wander- und Dauerausstellungen der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

PROJEKT

Die Dauerausstellung vermittelt seit 2001 Informationen über die Hintergründe und die Verhältnisse der Zwangsarbeit während der Zeit des Nationalsozialismus mit dem konzentrierten Blick auf die Region Leipzig. Die Ausstellung befindet sich auf dem Gelände des früheren Rüstungsbetriebes HASAG in der Permoserstraße in Leipzig. Neben der Dauerausstellung existieren noch verschiedene Wanderausstellungen z. B. „Dr. Margarete Blank“ sowie „Kunst hinter Stacheldraht“. Erstere befand sich zuletzt im Foyer des Universitätsklinikums und beschäftigt sich mit der gleichnamigen Ärztin, die u.a. die Leipziger Widerstandsbewegung medizinisch versorgte. Die zweite ist eine Ausstellung für Schulen, die künstlerische Werke in Bild- und Schriftform von ehemaligen Zwangsarbeiter_innen und KZ-Häftlingen zeigt.

Zielgruppen

- Interessierte und zu interessierende Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren sowie junge Erwachsene
- alle interessierten Anwohner_innen, Erwachsene, Institutionen

Formate und Methoden

- Ausstellung
- Rundgang am konkreten historischen Ort
- Vorträge

Projekträger

- Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

Öffentliche Rundgänge, Fahrradtouren, Stadtteilrundgänge der Gedenkstätte für Zwangsarbeit

PROJEKT

Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig bietet verschiedene Begehungen an. Es sind zum einen Rundgänge durch das Gelände der Gedenkstätte und durch das ehemalige HASAG-Gelände möglich und zum anderen können Fahrradtouren durchgeführt werden. Letztere nehmen dazu noch Lager und andere Unterkünfte, Fabriken, Arbeiter_innensiedlungen und Gedenkorte in ihre Route auf. Die Rundgänge und Touren haben zum Ziel, die Orte der Zwangsarbeit für die Menschen erfahrbar zu machen. Darüber hinaus finden Stadtteilrundgänge statt, die sich mit Zwangsarbeit in einem Stadtteil, z. B. Lindenau beschäftigen. Alle drei Veranstaltungstypen haben gemeinsam, dass sie den Teilnehmenden die jeweils zum Ort allgemeinen und spezifische Informationen und Hintergründe mit dem Schwerpunkt Zwangsarbeit präsentieren.

Zielgruppen

- Interessierte Erwachsene, Anwohner_innen, Verwandte von Zeitzeug_innen
- Interessierte/zu interessierende Jugendliche

Formate und Methoden

- angeleitete interaktive Formate: Fahrradtouren, Rundgänge mit Zwischenstopps und Kurzvorträgen, Begehung geschichtsträchtiger Orte (z. B. HASAG-Gelände) mit Fragerunden
- Ausstellungsbegehung mit Fragerunden

Projektträger

- Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

DenkMal: Perspektivwechsel

PROJEKT

DenkMal umfasst die Ausschreibung und Durchführung eines Kunstwettbewerbs für Kunst im öffentlichen Raum. Ziel war es, Ideen für eine künstlerische Kommentierung des sogenannten Kriegerdenkmals auf dem Alten Friedhof in Wurzen zu entwickeln, um so diese Erinnerungsstätte an die Toten des Ersten Weltkrieges vor der Vereinnahmung durch Neonazis zu bewahren. Das im Wettbewerb ausgewählte Kunstwerk sollte zwar in unmittelbarer Nähe zum Denkmal errichtet werden, möglicherweise auch in dessen Optik eingreifen, aber dessen Baustruktur nicht verändern. Begleitet wurde dieser Wettbewerb von einer intensiven öffentlichen Debatte der Wurzener Bevölkerung. Die Entwürfe wurden der Öffentlichkeit in einer Ausstellung präsentiert. Es fanden Podiumsdiskussionen mit den Künstler_innen und Jurymitgliedern statt.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurde kein Entwurf realisiert.

Zielgruppen

- Bevölkerung der Stadt Wurzen

Formate und Methoden

- Kunstwettbewerb für Kunst im öffentlichen Raum
- Ausstellung der Entwürfe
- Diskussions- und Informationsveranstaltungen

Projekträger

- Stadt Wurzen
- Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.
- Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Sonstiges

- Infos zum Projekt: www.gfzk-leipzig.de/?p=12882

Landschaftsinstallationen zum Nachdenken

PROJEKT

In einem Ideenwettbewerb haben im Jahr 2007 Architekturstudent_innen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig im Rahmen eines Seminars verschiedene Entwürfe für ein neues Erinnern an das KZ Flößberg erarbeitet. Die zehn entstandenen Entwürfe wurden 2008 in einer Broschüre zusammen mit Informationen zum KZ-Außenlager unter dem Titel „Landschaftsinstallationen zum Nachdenken“ von der HTWK Leipzig veröffentlicht. Zusammen mit dem 2012 gegründeten Förderverein Gedenkstätte Flößberg e. V. ist die Geschichtswerkstatt Flößberg bestrebt, einen dieser Entwürfe umzusetzen, um so in Kombination mit Informationstafeln einen Geschichtslehrpfad durch den Wald, in dem sich das KZ-Außenlager befand, zu verwirklichen. Schirmherr des Projekts ist der Kabarettist Bernd-Lutz Lange. Parallel finden öffentliche Diskussionsveranstaltungen v. a. mit Flößberger und Beuchaer Bürger_innen über die Entwürfe der HTWK statt. So gab es u. a. im Rahmen der Jüdischen Woche in Leipzig 2009 in Zusammenarbeit mit Weiterdenken e. V. und der Stadt Leipzig auch eine Podiumsdiskussion mit renommierten Wissenschaftler_innen. Es werden regelmäßig Führungen durch das Gelände des ehemaligen Außenlagers angeboten.

Zielgruppen

- Interessierte Öffentlichkeit
- Student_innen

Formate und Methoden

- Ideenwettbewerb (Gestaltungen eines konkreten historischen Ortes zum Informations- und Gedenkort)
- Führungen an einem konkreten historischen Ort mit Vorträgen
- aktive Bürgerbeteiligung an den Entscheidungen zur Gestaltung des Gedenkortes mittels Diskussionsveranstaltungen

Projekträger

- Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
- Förderverein Gedenkstätte Flößberg e. V.



Gedenkmarsch zur Erinnerung an die Todesmärsche 1945 in Leipzig und im Muldentalkreis

PROJEKT

In Form einer Demonstration werden einige Abschnitte der Routen der Todesmärsche nachgegangen, auf denen 1945 die Inhaftierten der NS-Lager nach deren jeweiligen Auflösungen von den Frontverläufen weg marschieren mussten. Die Gedenkmärsche sind dabei sowohl eine Form des Gedenkens als auch der Informationsvermittlung über Aspekte der NS-Geschichte. Mit dem Mittel der Demonstration werden unbeteiligte Personen aus dem Alltag gerissen und mit der Thematik konfrontiert. Mit Veranstaltungen unter dem Motto „Gedenken setzt Wissen voraus“ soll im Vorfeld und direkt zum Gedenkmarsch in breitem Maße Wissen über Ursachen, Hintergründe und Folgen nationalsozialistischer Politik vermittelt werden.

Zielgruppen

- interessierte Erwachsene und Jugendliche
- zu interessierende Öffentlichkeit

Formate und Methoden

- Gedenkmarsch (Gemeinsames Laufen einer historisch belegten Route mit Informationsvermittlung)
- begleitende Informationsveranstaltungen

Projekträger

- Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.
- Bund der Antifaschisten (BdA) e. V.
- Gruppe „Gedenkmarsch“ – Leipzig

Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz

PROJEKT

Die einwöchige Gedenkstättenfahrt führt Jugendliche an verschiedene Orte der NS-Geschichte in Polen, z. B. das Vernichtungslager Auschwitz oder Warschau, Lublin, Belzec, Zamosc. Die jeweiligen Gedenkstätten werden im Rahmen der Fahrt besichtigt, und es werden verschiedene Ausstellungen besucht, z. B. zum Warschauer Ghetto. Die Teilnehmenden werden dabei von Teamer_innen des Vereins Bon Courage begleitet. Am Abend finden in kleinen Gruppen Reflexionsrunden zum gemeinsamen Austausch über das Erlebte statt. Dabei können Gedanken und Gefühle geteilt sowie auch inhaltliche Fragen geklärt werden.

Zielgruppen

- Jugendliche
- junge Erwachsene und interessierte Erwachsene

Formate und Methoden

- Gedenkstättenfahrt
- Bildung an konkreten historischen Orten
- Zeitzeug_innengespräche
- Reflexionsrunden

Projekträger

- Bon Courage e. V.



Workshop zur Gedenkstättenpädagogik

PROJEKT

Der zweitägiger Workshop sollte der Verbesserung der methodisch-didaktische Begleitung von Gedenkstättenfahrten dienen. Das Workshop-Wochenende untergliederte sich in einen praktischen und einen theoretischen Block. Im praktischen Teil besuchten die Teilnehmer_innen das KZ Buchenwald und wurden dort von einem Gedenkstättenpädagog_innen über Methodenmöglichkeiten, sowie Erfahrungen und Hinweisen bezüglich der Durchführung eines Gedenkstättenbesuches informiert. Um diese Methoden mit eigenen Erfahrungen verknüpfen zu können, wurden selbige auf dem Gelände der Gedenkstätte ausprobiert und anschließend innerhalb der Gruppe ausgewertet. Im theoretischen Teil fand in zwei Workshop-Blöcken eine kritische Auseinandersetzung mit „Argumenten“ von Holocaust-Leugner_innen, sowie eine Erörterung der Frage, wo Chancen, aber auch Grenzen hinsichtlich der Durchführung von Zeitzeug_innengesprächen – z. B. im Rahmen von Gedenkstättenfahrten, aber auch an Schulen - gesehen werden können.

Zielgruppen

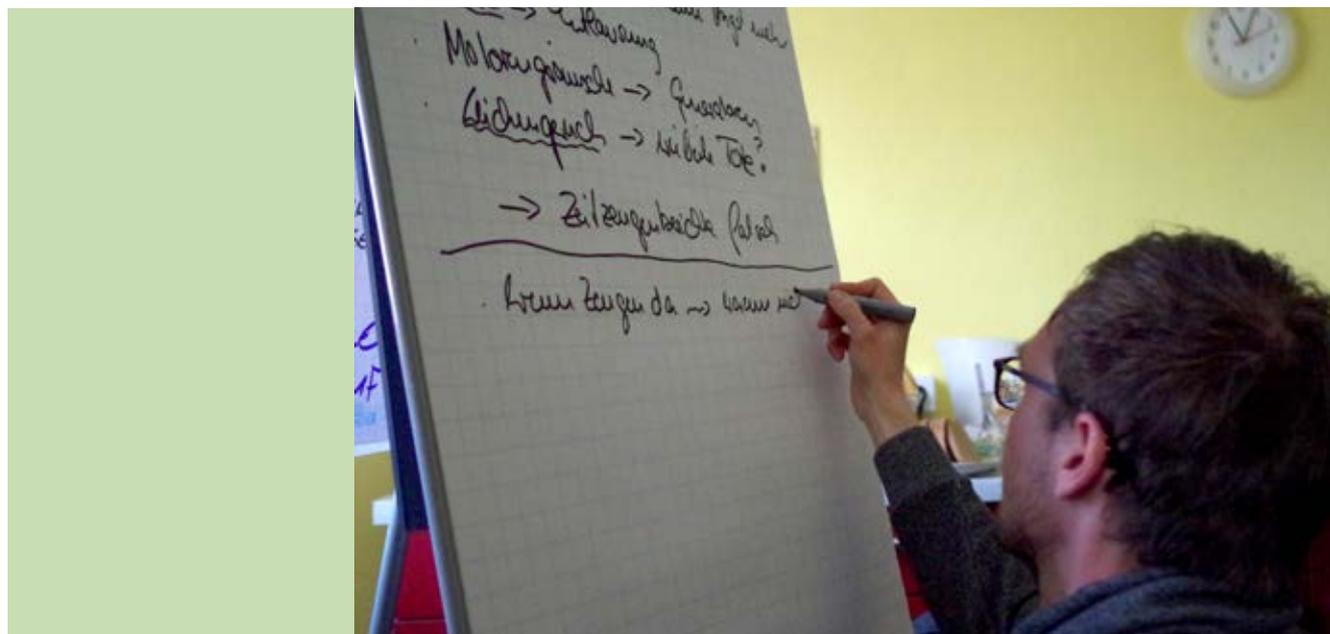
- Multiplikator_innen
- Gedenkstättenpädagog_innen

Formate und Methoden

- Gedenkstättenfahrt
- Praktische Erprobung von Vermittlungsmethoden vor Ort
- Theorieworkshop

Projekträger

- Bon Courage e. V.



Die 98 vergessenen Namen in der Lobstädter Straße

PROJEKT

Carlo Hohnstedter beschäftigte in seinem Schüler_innenprojekt „Der Porphyrturm in der Nachbarschaft. Nur ein Stein oder eine vergessene Erinnerung“ mit den 98 Häftlingen des Flößberger Außenlagers, die auf dem „Ehrenhain“ in Borna bestattet wurden. Dabei fragte er sich, wie wurden diese Opfer in der DDR-Zeit wahrgenommen. Dazu führte er Umfragen durch und recherchierte die Geschichte des Ortes und der Opfer. Mit diesem Wissen richtete er ein Mystery-Cache am Ehrenhain ein, das bisher schon 133 erfolgreiche Funde aufweisen kann.

Zielgruppen

- Schüler_innen, Jugendliche
- Multiplikator_innen

Formate und Methoden

- Geocaching (Eine Art elektronische Schatzsuche, bei der versteckte Hinweise anhand geographischer Koordinaten im Internet veröffentlicht und anschließend mit Hilfe eines GPS-Empfängers gesucht werden können. Spielerisch führen die gesammelten Informationen zu der Lösung des Rätsels.)

Kontakt

- Carlo Hohnstedter | carlo.hohnstedter.alemannia@web.de

Foto: Stefanie Schroeder



Realisierung eines Gedenkortes in der Josephstraße 7 in Leipzig

PROJEKT

Der Gedenkort Josephstraße 7 gedenkt der Lücke, die durch die Enteignung, Vertreibung, Verfolgung und Ermordung der Leipziger Juden und Jüdinnen entstanden ist. Der Gedenkort befindet sich auf dem Gelände, auf dem bis zu seinem Abriss 2006 das Haus der jüdischen Familie Reiter stand. Der Gedenkort Josephstraße 7 wurde 2012 mit dem Ziel gegründet, Besucher_innen die Möglichkeit zu geben, sich selbst mit historischen Kontinuitäten und einzelnen Biografien individuell auseinanderzusetzen. Durch die Konfrontation mit verschiedenen möglichen Perspektiven auf den Gedenkort sollen die Besucher_innen dazu ange-regt werden, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln. In den vergangenen Jahren fanden auf dem Gelände außerdem Workshops mit Schüler_innen und Bildhauergesell_innen statt. Zudem wurde ein Stolperstein für Ida Jetty Lotrowsky, eine ehemalige Bewohnerin, verlegt und die Familie Reiter in Israel besucht.

Zielgruppen

- Interessierte, zufällige Besucher_innen,
- Anwohner_innen
- Schüler_innen, Jugendliche

Formate und Methoden

- gemeinschaftliche Gestaltung eines Gedenkortes
- Internetauftritt
- Workshops

Projekträger

Das Projekt Gedenkort Josephstraße 7 besteht seit 2012. Ins Leben gerufen wurde es von einem Initiativkreis enga-gierter Leipziger Bürger_innen.
www.gedenkort-josephstrasse.org

Foto: Rasmus Eulenberger



Gedenk-Koffer

PROJEKT

Im Rahmen des Projektes wurden Koffer als Symbol für die Deportation und Ermordung ehemaliger Leipziger Bürger_innen von verschiedenen Akteur_innen gestaltet. Dazu sollte auf der einen Seite eines jeden Koffers ein Bericht über das Leben und Leiden des Opfers oder zu einer Opfergruppe befestigt werden und auf der anderen Seite sollten sich die Akteur_innen vorstellen, die die Koffer gestaltet haben (z. B. Vereinen, Initiativen, Schulklassen sowie Privatpersonen und Personen der Öffentlichkeit). So entstanden Koffer mit den unterschiedlichsten Biografien und Leidenswegen. Die Koffer werden an Gedenktagen positioniert, wo sich die derzeitigen Stolpersteine in Leipzig befinden und es zu Deportationen kam. Die „Gedenk-Koffer“ werden bei mehreren Gedenkveranstaltungen eingesetzt, wie zum Gedenkmarsch am 3. Mai, zur Gedenkveranstaltung am 8. Mai, am 8. September sowie beim Stolpersteinputzen am 9. November. Damit soll gewährleistet werden, dass Gespräche über das Leben und Leiden der Opfer entstehen.

Zielgruppen

- Vereine, Initiativen, Schulklassen, private Personen und Personen der Öffentlichkeit
- Interessierte/zu interessierende Bürger_innen

Formate und Methoden

- Mobile Ausstellungsgegenstände mit Informationen zum Nationalsozialismus und deren Opfer (Attraktion durch außeralltägliche Gegenstände im öffentlichen Raum)
- Selbstaneignung der Themen durch eigene Recherche und Gestaltung

Projektträger

- Gruppe „Gedenkmarsch“ – Leipzig

Die Zukunft des Vergangenen – Kunst im öffentlichen Raum

PROJEKT

Das Projekt beschäftigte sich mit den vier Außenlagern des KZ Buchenwald im Landkreis Leipzig. Junge Künstler_innen wurden gebeten, eigene künstlerische Ideen für eine zeitgemäße Erinnerungskultur im öffentlichen Raum zu entwickeln. Einige dieser Ideen wurden anschließend verwirklicht. Öffentlicher Raum ist dabei im weiteren Sinn zu verstehen, so wurden neben der Installation lebensgroßer Bildtafeln, auf denen Flößberger und Beuchaer Bewohner_innen in Richtung des ehemaligen KZ-Außenlagers Flößberg zeigen, auch eine Website entwickelt, die scheinbar als kommerzielle Seite „getarnt“ deren Besucher_innen auf das KZ in Colditz aufmerksam macht. Auch Formen wie Interviews mit Markkleeberger Bürger_innen und eine Petition samt Vorschlägen an den Böhlener Stadtrat über die Errichtung eines öffentlichen Gedenkortes in Böhlen wurden gewählt.

Zielgruppen

- Bewohner_innen des Projektortes
- zufällige Passant_innen/Besucher_innen
- politische Repräsentant_innen

Formate und Methoden

- künstlerische Intervention im öffentlichen Raum (Bildtafeln, Internetseite, Petition)
- Partizipation der Anwohner_innen (Interviews, gemeinsames Erstellen von Fotografien)

Projektträger

- Kulturbahnhof e. V.

Foto: Luise Marbach



Die Zukunft des Vergangenen – mobiles Ausstellungsprojekt an Schulen und Jugendclubs

PROJEKT

Das Projekt beschäftigt sich mit den vier Außenlagern des KZ Buchenwald im Landkreis Leipzig und der damit verbundenen Erinnerungskultur in der Gegenwart. In einer hierzu konzipierten mobilen Ausstellung und einem Katalog werden Hintergrundinformationen zu den einzelnen Orten vermittelt und anhand einer Fotodokumentation gezeigt, wie diese Orte heute markiert werden und in welcher Form versucht wird, Erinnerung aufrechtzuerhalten. Zudem sind in der Ausstellung fünf Arbeiten junger Künstler_innen zu sehen, die eigene Ideen für eine zeitgemäße Erinnerungskultur entwickelt haben.

Im Rahmen des Projektes reist die mobile Ausstellung zu Schulen und Jugendclubs, in denen je zwei Betreuer_innen sowohl Inhalte vermitteln als auch kreativ mit den Teilnehmer_innen vor Ort arbeiten.

Zielgruppen

- Kinder, Jugendliche, Schüler_innen
- interessierte Bürger_innen

Formate und Methoden

- mobile Ausstellung
- Informationsaneignung durch Gruppenarbeit, Aufbereitung der Informationen zum Vortrag (in Schulen),
- künstlerisch, kreatives Arbeiten (Fotos, Collagen, Übermalungen, Plakate, Cut-Outs im öffentlichen Raum)

Projektträger

- Kulturbahnhof e. V.

Foto: Lina Ruske



Ortsbegehung – Stadt- recherchen zu Shoah und Täterschaft

PROJEKT

Im Rahmen des dreijährigen Modellprojekts werden neue Konzepte und Methoden für Rechercharbeiten mit Jugendlichen zu Shoah und Täterschaft in der lokalen Stadtgeschichte entwickelt. Des Weiteren sollen dortige Anwohner_innen für das Thema sensibilisiert werden. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Frage, warum so viele Menschen zu Täter_innen wurden. In den Workshops werden außerdem Fragen nach individuellen Handlungs- und Entscheidungsspielräumen in der Konfrontation mit Diskriminierung und Ausgrenzung gestellt sowie über gesellschaftliches und individuelles Verantwortungsbewusstsein diskutiert. Begleitet wird das Modellprojekt von Fachtagungen, Publikationen und einem wissenschaftlichen Beirat.

Zielgruppen

- Schwerpunkt: Interessierte und zu interessierende Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren sowie junge Erwachsene
- interessierte Anwohner_innen
- Institutionen

Formate und Methoden

- angeleitete interaktive Formate: Fahrradtouren mit Zwischenstopps und Kurzvorträgen, Begehung geschichtsträchtiger Orte (z. B. HASAG-Gelände), Stadtpaziergänge, Workshops, Archivbesuche, Erarbeitung einer Ausstellung
- visuelle Präsentation der Projektergebnisse

Projekträger

- Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Ansprechpartnerin: Kathrin Krahl

Recherche-Projekt zur Familie Rose

PROJEKT

In den Jahren 2008/2009 recherchierten Schüler_innen des Gymnasiums „Am Breiten Teich“ in Borna mit Hilfe des Vereins Bon Courage über Kinder jüdischer Familien aus Borna. Dabei entstand eine Ausstellungstafel über das Schicksal der Kinder der Familie Rose, welche über Bon Courage e. V. ausleihbar ist. Die Schüler_innen recherchierten im Museum der Stadt Borna und im Leipziger Stadtarchiv. Sie standen in Kontakt mit Yad Vashem und verschiedenen Gedenkstätten in Polen. Ebenso informierten sich die Projektteilnehmer_innen durch verschiedene Zeitzeug_inneninterviews. Im Anschluss an das Rechercheprojekt führen die Schüler_innen mit dem „Zug der Erinnerung“ zur Gedenkstätte in Auschwitz, und es wurden sechs Stolpersteine für Familie Rose an deren ehemaligem Wohnort in Borna verlegt.

Zielgruppen

- Jugendliche und Schüler_innen
- interessierte und zu interessierende Öffentlichkeit

Formate und Methoden

- angeleitete interaktive Formate: Rechercheworkshop und Gestaltung einer Informationstafel
- Gedenkstättenfahrt
- Installationen im öffentlichen Raum (Stolpersteine)

Projekträger

- Bon Courage e. V.

Sonstiges

- Informationen zum „Zug der Erinnerung“:
www.zug-der-erinnerung.eu

Rubin's Colors

PROJEKT

Gewidmet ist die Ausstellung den 1,5 Millionen jüdischen Kindern die während des Zweiten Weltkrieges ermordet wurden. Initiator des Projektes ist Rubin Samelson, der mit seinem Bruder das KZ Buchenwald und das KZ Außenlager in Colditz überlebte. Gemeinsam mit dem Künstler Hans Molzberger und dem Holocaust Museum Houston (USA) entwickelte er die Idee, 1,5 Millionen Schmetterlinge aus verschiedenen Materialien in Workshops herzustellen. So können Jugendliche und Schulklassen Geschichte in Verbindung mit künstlerischer Kreativität erleben. Jeder Schmetterling ist Symbol für ein jüdisches Kind, das im Holocaust ums Leben gekommen ist. Jugendgruppen und Schulklassen fertigten im Jahr 2013 innerhalb des temporären Ausstellungsprojektes im Schloss Colditz in einem Workshop Schmetterlinge aus Glas. Sie leisteten damit einen Beitrag zur Gesamtausstellung im Holocaust Museum in Houston, wo die 1,5 Millionen gebastelten Schmetterlinge zukünftig präsentiert werden. Für die Weiterführung des Projektes in Colditz ist eine Förderung beantragt.

Zielgruppen

- Jugendliche, Schüler_innen
- Ausstellungsbesucher_innen

Formate und Methoden

- Ausstellung
- Workshop (Aneignung der Thematik mittels eigener kreativer Tätigkeit)
- Teilnahme an der Realisierung einer künstlerischen Arbeit

Projekträger

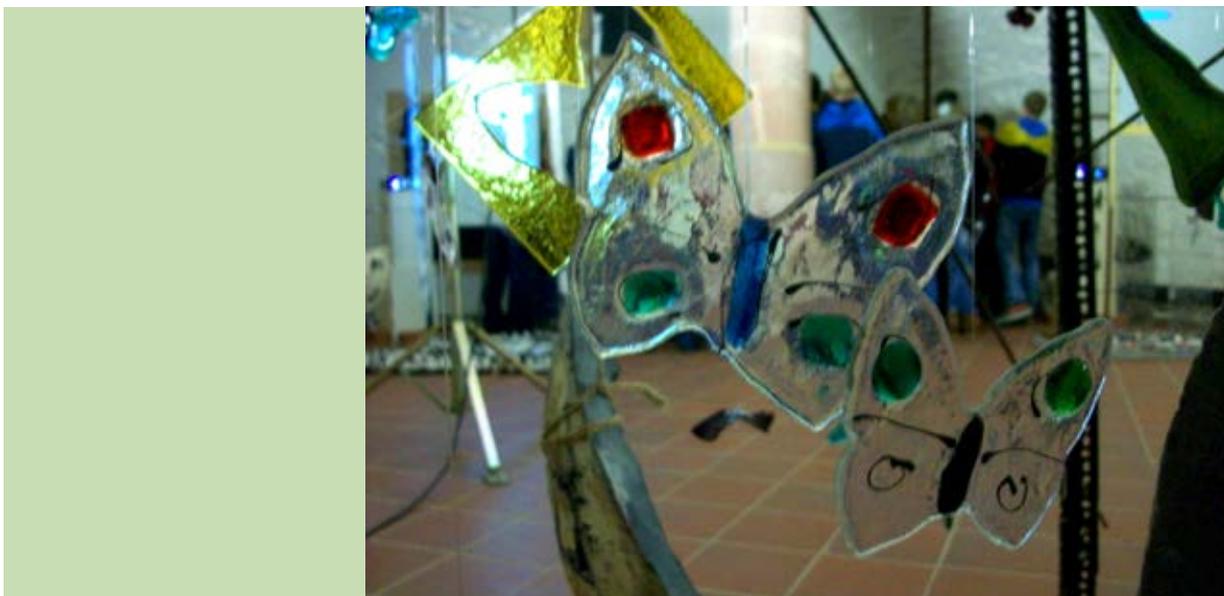
- Stadtverwaltung Colditz

Kooperationspartner

- Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. (Flexibles Jugendmanagement)

Sonstiges

- Weitere Informationen unter: www.rubins-colors.de



Selbstaurlöser

PROJEKT

Die Initiative Klick organisierte 2011 und 2012 die Workshopwoche „Selbstaurlöser“ auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenburg zur Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Zukunft des ehemaligen KZ. Weitere Ziele der Workshops waren die Planung einer Gedenkstätte und die weitere Bekanntmachung der Geschichte des KZ Sachsenburg. Es sollte ein Ort geschaffen werden, an dem junge Menschen Gedenken aktiv gestalten und Demokratie leben und erleben können. Dabei sollte sich auch über neue Formen des Gedenkens ausgetauscht und auf neue Weise damit beschäftigt werden.

Derzeit arbeitet die Initiative an einer Medienbox für die Stadtbibliothek Chemnitz, die interessierte Schulen und Gruppen ausleihen können.

Zielgruppen

- Jugendliche und junge Erwachsene
- Multiplikator_innen
- interessierte Besucher_innen

Formate und Methoden

- Kreativ- und Rechercheworkshops: Erkundungstour, Archivrecherche, Zeitzeug_innengespräche, Filmworkshop, Erstellen eines Audioguides mit Foto-Begleitheft, eines Radiofeatures, Entwurf und Herstellung eines Gedenksteins
- Planung und Umsetzung einer Ausstellung, von Ausstellungsrundgängen, eines Diskussionsforums
- Projektstage: Instandhaltung des Geländes mit inhaltlicher Auseinandersetzung in Form von Führungen oder Workshops

Projektträger

- Initiative Klick



Übersetzung des Buches „Snow flowers“

PROJEKT

Schüler_innen der Rudolf-Hildebrand-Schule in Markkleeberg übersetzten im Englischunterricht des Buch „Snow flowers. Hungarian Jewish women in an airplane factory, Markkleeberg, Germany“ von Zahava Szász Stessel. Das Buch hat die Leidensgeschichte der Autorin zum Inhalt, die zur Zwangsarbeit aus Ungarn in das KZ-Außenlager Markkleeberg deportiert wurde. Die Übersetzung des Buches wurde 2014 von der Stadt Markkleeberg herausgegeben. In öffentlichen Lesungen wurde das Buch von den Schüler_innen selbst vorgestellt, so z. B. zur jüdischen Woche 2013.

Zielgruppen

- Schüler_innen
- Interessierte Bürger_innen

Formate und Methoden

- Textübersetzung im Unterricht
- Präsentation der Übersetzung in einer öffentlichen Lesung

Kontakt

- Eveline Müller | evelin.mueller@markkleeberg.de

Sie waren unsere Nachbarn – Stadtpaziergang

PROJEKT

Das Projekt umfasst einen zweistündigen Rundgang durch die Wurzener Innenstadt zu verschiedenen Wohn- bzw. Geschäftshäusern ehemaliger jüdischer Einwohner_innen Wurzens. In Vorbereitung des Rundgangs recherchierte das NDK und aktive Bürger_innen die Lebensgeschichten der jüdischen Bewohner_innen und deren Schicksal während des Nationalsozialismus. Diese Berichte wurden den Teilnehmer_innen des Spaziergangs an den jeweiligen Orten vorgetragen.

Zielgruppen

- interessierte Öffentlichkeit

Formate und Methoden

- Stadtpaziergang
- kurze Vorträge (biographische Erzählungen) an konkreten Orten

Projektträger

- Netzwerk für Demokratische Kultur e. V.

Stolpersteinprojekt Colditz

PROJEKT

Stolpersteine sind Steine aus Beton und Messing, die einen Gedenkort für die Opfer des Holocaust darstellen. Der Kölner Künstler Gunter Demnig graviert darin die Namen und das Schicksal der Verfolgten und verlegt sie vor dem letzten, frei gewählten Wohnhaus der Opfer. Bisher gibt es bereits über 45.000 Stolpersteine in Deutschland und in weiteren europäischen Ländern. Das Stolpersteinprojekt in Colditz wurde mit Jugendlichen durchgeführt, die sich für die lokale Geschichte in Bezug auf den Nationalsozialismus interessieren. Zunächst recherchierte die Projektgruppe die Geschichte der jüdischen Bewohner_innen der Stadt Colditz. Hierfür wurden Archive besucht, Zeitzeug_innen und Historiker_innen befragt, sowie in Zeitschriften recherchiert. Aus den Informationen entstand ein Flyer, mit dem die Jugendlichen in der Bevölkerung Spenden für die Verlegung der Stolpersteine sammelten. Sie wurden abschließend in einer öffentlichen Zeremonie gemeinsam mit dem Künstler verlegt.

Zielgruppen

- Jugendliche
- Bewohner_innen des Projektortes

Formate und Methoden

- Selbsteignung von Informationen über die Geschichte des eigenen Wohnortes via Recherche und Aufbereitung als Informationsflyer
- öffentliche Veranstaltung (Einweihung der Stolpersteine)

Projekträger

- Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. (Flexibles Jugendmanagement)

Kooperationspartner

- Erich Zeigner Haus e. V. Leipzig



Wege des Erinnerns – Projekt zum ehemaligen KZ Außenlager Flößberg

PROJEKT

Das ehemalige KZ Außenlager Flößberg war von 1944 bis 1945 eines der zahlreichen Außenlager des KZ Buchenwaldes, welches im Auftrag der Leipziger Rüstungsfirma Hugo-Schneider-Aktiengesellschaft (HASAG) entstand. Unter den Nationalsozialisten durchliefen das Lager über 1900 Menschen, fast ausschließlich jüdische Zwangsarbeiter, die für den Krieg Panzerfäuste produzieren sollten. In Flößberg herrschten besonders widrige Umstände, so lag die Sterberate höher als in Buchenwald, mindestens 194 Häftlinge verloren ihr Leben.

Das Projekt „Wege des Erinnerns“ wird vom Flexiblen Jugendmanagement mit Schüler_innen z. T. im Rahmen des Geschichtsunterrichts durchgeführt. Dabei recherchieren die Jugendlichen zum ehemaligen Lager und zu den Häftlingen anhand von Akten und Zeitzeug_innengesprächen. Ziel des Projektes ist es zudem, das Gelände mithilfe von Wegweisern und Hinweisschildern kenntlich zu machen. Der Inhalt und die Gestaltung der Schilder werden gemeinsam mit der Projektgruppe erarbeitet.

Zielgruppen

- Jugendliche, Schüler_innen
- Bewohner_innen des Projektortes

Formate und Methoden

- Selbstaneignung von Informationen über die lokale Geschichte via Recherche im Unterricht
- Gemeinsames Gestalten von Hinweistafeln
- öffentliche Veranstaltung (Einweihung der Hinweistafeln)

Projektträger

- Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. (Flexibles Jugendmanagement)

Kooperationspartner

- Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.



Höhensonne und Alpenrose – Broschüre zu Zwangsarbeiterlagern in Neukieritzsch

PROJEKT

Der Heimatverein Lippendorf-Kieritzsch und Umgebung e. V. veröffentlichte 2012 eine Broschüre zu den Zwangsarbeiterlagern „Höhensonne“ und „Alpenrose“. Damit ist es die erste geschichtliche Aufarbeitung der beiden Lager. Neben Fakten über Zwangsarbeit, Zeitzeug_innenberichten, Opferbiografien und der Einordnung in die historischen Gesamtentwicklungen finden sich auch Beiträge zur praktischen und theoretischen Gedenkkultur in der Gemeinde Neukieritzsch. Das Buch vermerkt, dass es den Opfern gewidmet ist, die zum großen Teil aus der Niederländischen Gemeinde Beverwijk stammten. Der Verein unterhält zudem enge Kontakte zu den Überlebenden.

Zielgruppen

- interessierte Bürger_innen

Formate und Methoden

- Informationsbroschüre

Projekträger

- Heimatverein "Lippendorf-Kieritzsch und Umgebung e. V."



